

**korrigierte und zitierfähige Endfassung nur in:
Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen
Vereinigung 58 (2007), 289-312**

www.hessische-kirchengeschichte.de

Karl Herbert als Pfarrer in Oberhörten

Quellenedition seiner Eintragungen in die Pfarrchronik

Reiner Braun

In dieses Jahr 2007 fällt Karl Herberts 100. Geburtstag. Nach zwei sehr unterschiedlichen Annäherungen an seine Biographie als Ganzer¹ wende ich mich im Jubiläumsjahr einem besonderen Ausschnitt seines Lebens zu: seiner Zeit als Pfarrer in Oberhörten in den Jahren 1932 bis 1950.

Im Anschluss an eine seiner Mainzer Vorlesungen zur Geschichte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau fragten wir Studierenden ihn einmal, welche Zeit seines Lebens die schönste gewesen sei. Er antwortete: „Die Zeit des Kirchenkampfes.“ Und auf unsere erstaunte Nachfrage setzte er hinzu: „Wir hatten in dieser Zeit nichts als das schlichte Wort der Verheißung.“ Von daher ist zu ergänzen: Es ist der Ausschnitt seines Lebens, dem er selbst bis ins Alter besondere Bedeutung beimaß, was ja auch in seinen verschiedenen kirchenhistorischen Arbeiten auf andere Weise zum Ausdruck kommt.²

Eine erste Darstellung dieser Zeit, die bislang nicht als Gesamttext veröffentlicht wurde, ist in der Pfarrchronik der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Oberhörten³ zu finden, in die Herbert handschriftlich Eintragungen vorgenommen hat.

Die genaue Datierung dieser Aufzeichnungen ist nicht möglich. Am Schluss steht seine Unterschrift, nicht aber ein Datum; das darf vielleicht als Indiz für eine spätere Erledigung dieser letzten Amtspflicht gelten, der er vielleicht erst als Propst in Herborn nachgekommen

¹ Art. Herbert, Karl. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. 20 (2002), Sp. 730–734. – Wer war Propst Herbert? Zur Einweihung des Propst-Herbert-Hauses in Selters/Westerwald am 24. 5. 2005 (Vortrag als Heft gedruckt vom Ev. Dekanat Selters, Propst-Herbert-Haus, Saynstr. 4, 56242 Selters/Westerwald).

² So auch etwa in seinem Alterswerk: Durch Höhen und Tiefen. Eine Geschichte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Hg. von Leonore Siegele-Wenschkewitz unter Mitarbeit von Gury Schneider-Ludorff. Frankfurt a.M. 1997.

³ Die keineswegs selbstverständliche Benutzung und Edition dieser Eintragungen erfolgt mit freundlicher Erlaubnis zum einen des Kirchenvorstandes der Ev.-luth. Kirchengemeinde Oberhörten, namentlich Herrn Pfarrer Stefan Föste, und zum anderen des zuständigen Dezernenten der Kirchenverwaltung, Herrn Kirchenarchivdirektor Holger Bogs, Leiter des Zentralarchivs der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, für die ich in beide Richtungen sehr herzlich danke!

ist. Einzelne Bemerkungen deuten jedenfalls darauf hin, dass er die Eintragungen erst nachträglich formuliert hat. Diese Praxis dürfte zum einen typisch sein für die meisten Pfarrchroniken. Zum anderen ist es umso mehr verständlich für die Jahre unter totalitärer Herrschaft, in denen Herbert immer wieder um die eigene Sicherheit und die seiner Familie bangen musste.

Gleichwohl verraten viele Details, dass er sich auf Notizen bezog, etwa auf die Amtskalender, die er bis in sein hohes Alter aufbewahrt hatte.⁴ Außerdem besaß er ein reiches Privatarchiv, aus dem er ungezählte Quellen zur Dokumentation zum Kirchenkampf beisteuerte.⁵ Heute ist es im Zentralarchiv der Ev. Kirche in Hessen und Nassau zu finden.⁶

Querverweise auf die Dokumentation sowie auf weitere Publikationen von Karl Herbert⁷ sollen das Verständnis und die weitere Arbeit mit der vorliegenden Edition erleichtern.

Seine Eintragungen gliedert Herbert nach Jahren. Im Zusammenhang seines Stellenantritts schreibt er, wie üblich, eine kurze Skizze seines bisherigen Lebenslauf nieder. Die Zeit von 1940 bis 1944, die er als Soldat meist fern der heimatlichen Gemeinde und der Familie erlebte, fasst er in einem einzigen Abschnitt zusammen.

Bei der Wiedergabe ist größtmögliche Texttreue angestrebt. Anmerkungen des Editors im Text, insbesondere die weniger bekannten Vornamen von Erwähnten, sowie die Seitenzahlen der Pfarrchronik sind in eckigen Klammern nachgetragen. In den Fußnoten werden Einzelinformationen ergänzt. In die Anhänge wurden, um weitläufige Fußnoten zu vermeiden, umfangreichere Quellen verwiesen: Die „Chronik für die Schule in Oberhörten“⁸ und der „Hinterländer Anzeiger, 1933“.⁹

Eine zusammenfassende Kurzdarstellung der Zeit Herberts in Oberhörten würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.¹⁰

[284]

1932.

Zum 1. 1. 1932 wurde auf Präsentation von Herrn Rechtsanw. Dr. Alfred Stückelberg von Breidenbach in Basel¹¹ der bisherige Pfarrvikar in Schlangenbad Karl Herbert zum Pfarrer

⁴ Dies geht aus einem Brief von Karl Herbert an Helmut P. Weigel in Breidenbach-Oberdieten vom 22. 1. 1994 hervor, in dem er die Termine des 17. bis 19. 12. 1933 minutiös rekonstruiert. Der Brief wurde mir in Kopie vom Adressaten zur Verfügung gestellt, wofür ich an dieser Stelle sehr herzlich danke!

⁵ Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau. Martin Hofmann u.a. (Hg.). 9 Bde. Darmstadt 1974–1996. Auch in: JHKV 25 (1974) – 46 (1995); zitiert: *Dokumentation*.

⁶ Dort Bestand 91. Bislang unverzeichnet.

⁷ Der Kirchenkampf. Historie oder bleibendes Erbe? Frankfurt am Main 1985; zitiert: *Kirchenkampf*. – Durch Höhen und Tiefen. Eine Geschichte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Hg. von Leonore Siegele-Wenschkewitz unter Mitarbeit von Gury Schneider-Ludorff. Frankfurt a.M. 1997; zitiert: *Höhen und Tiefen*.

⁸ Heute im Archiv der Mittelpunktschule Oberes Perftal, Steffenberg-Niedereisenhausen; für den freundlichen Hinweis danke ich Herrn Museumsleiter Gerald Bamberger, Biedenkopf, der eine vorbildliche Verzeichnung der umfangreichen Archivbestände der Ev.-luth. Kirchengemeinde Oberhörten vorgenommen hat. – Vgl. Anhang 1.

⁹ Archiv des Hinterländer Anzeigers, Biedenkopf; vgl. Anhang 2.

¹⁰ Diese ist zu finden: Reiner Braun: „... böswilliger Hetzer der Bekennenden Kirche“ Karl Herbert – Pfarrer in Oberhörten von 1932 bis 1950. Abdruck geplant in: *Hinterländer Geschichtsblätter*, 86 (2007), Dezember-Ausgabe. Vgl. auch: Reiner Braun: Karl Herbert (1907–1995) als Pfarrer in Oberhörten. Vortrag zum 100. Geburtstag am 14. Juli 2007 in Oberhörten. In: *Glaube bewegt*. Festschrift zum Gedenktag Karl Herbert. Sonderausgabe, o.O. [Steffenberg-Oberhörten], o.J. [2007], 4–21; die Bilder hat Pfarrer Stefan Föste gesammelt und hinzugefügt. Bezugsquelle: Ev.-luth. Kirchengemeinde Oberhörten, Pfarrweg 1, 35239 Steffenberg.

¹¹ Inhaber des Patronats der Ev.-luth. Kirchengemeinde Oberhörten, das bis heute fortbesteht.

von Oberhörln ernannt. Ich bin geboren am 14. 7. 1907 zu Frankfurt a. M. als Sohn des 1908 bereits verstorbenen Kaufmanns Hermann Herbert u. seiner Ehefrau Dorothea, geb. Fröhlich, besuchte das Lessing-Gymnasium in Frankfurt, studierte nach einem Sprachsemester in Frankfurt in Tübingen, Erlangen u. Berlin, machte im Herbst 1929 1. theol. Examen in Herborn u. nach dem Besuch des Predigerseminars dort u. dem Lehrvikariat in der Anstalt Scheuern im Frühjahr 1931 die 2. theol. Prüfung in Wiesbaden. Am 10. 5. 31 wurde ich durch Landesbischof D. [August] Korthauer¹² ordiniert in Schlangenbad, wo ich bis zur Berufung nach Oberhörln als Pfarrvikar die dortige Stelle versehen habe.

Am 3. 1. 32 fand die *Einführung* durch Dekan [Gustav] Lehr unter Assistenz der Pfarrer [Karl] Goebels-Frankfurt u. Paul Preis-Breidenbach statt. Text der Einführungspredigt: Gal. 6,14.¹³ Nicht unerwähnt bleiben soll der überaus warme u. herzliche Empfang, den die Gemeinde mir als ihr doch noch völlig Fremdem u. meiner Frau Hilde, geb. Schiefelbein, gebürtig aus Ratzebuhr/Pommern,¹⁴ bereitete. Es hat uns dies neben vieler anderen Liebe, die wir erfahren durften, vom Tage unseres Einzuges an (28. 12. 31) in der Gemeinde daheim sein lassen.

Der Amtsantritt fiel in eine Zeit tiefster Gärung unseres Volkes, das durch Parteienkämpfe zerrissen war u. mit vielen Nöten, besonders der Arbeitslosigkeit schwer zu ringen hatte.¹⁵ Erfreulicherweise war die Gemeinde nicht zu sehr in Mitleidenschaft gezogen u. das kirchl. Leben hatte wohl kaum unter dem Geist der Zeit gelitten. Das *Gemeindeleben* war rege u. alle Veranstaltungen gut besucht. Neben den sonntäglichen Gottesdiensten in Ober- u. Niederhörln mit Kindergottesdienst u. im Sommer 14-täg. Christenlehre [285] kam (neben dem Unterricht usw.) wöchentlich der Jungmännerverein u. der Mädchenverein in Oberhörln zusammen, ferner an den Sonntag-Abenden ein Gemeindeabend u. im Winter eine Mittag-Bibelstunde in der Woche, meist für ältere Leute. In Niederhörln bestand ein Jugendbund für EC,¹⁶ an dem der Pfarrer nun regelmäßig teilnahm u. später die Leitung übernahm, u. eine Passions-Bibelstunde. Eine wöchentliche Kindergottesdienstvorbereitung u. im Winter wöchentliche Frauenstunden wurden bald eingerichtet. – Vor allem der Gottesdienstbesuch in Oberhörln war erfreulich, was ja schon früher den Plan des Baus einer größeren Kirche nahegelegt hatte. Da die wirtschaftliche Notzeit an einen Neubau nicht denken ließ u. auch die ehrwürdige u. heimelige Kirche nicht ohne Not zerstört werden sollte, wurde dem dringendsten Raumbedürfnis im Frühjahr 1932 durch Einbau zweier neuer Bänke auf beiden Seiten der Empore abgeholfen. Bei den Arbeiten wurde auf der Längsseite ein Balken mit der Aufschrift: Verb. Dei manet in Aeternum, Anno Dom. 1554 (?) freigelegt, wohl das älteste Zeugnis der Reformationszeit in der Kirche.

Am Sonntag Trinitatis, dem 22. 5. fand wie üblich auf dem Schulhof das althergebrachte *Missionsfest* statt. Festredner: Heimatmissionar Goede-Hermannsburg u. Dekan [Karl] Brandenburger-Dillenburg.¹⁷ Kollekte: 308.28 RM für Hermannsburg. – Am 20. 8. sprach in der Gemeinde Missionar Bahlburg vor seiner Ausreise nach Abessinien, u. am 10. 11. fand ein Missionsabend durch Miss. Insp. Hoffmann von der Rhein. Mission statt.

Gegen Ende des Jahres erfolgte eine bedauerliche Krise in dem etwa 25–30 Mitglieder umfassenden *Jungmännerverein*. Der Geist des Vereins entsprach weithin nicht mehr den

¹² Reiner Braun: August Korthauer. Evangelischer Pfarrer und Landesbischof in Nassau 1893–1933 (QSHK 4), Darmstadt 2000, insbesondere: 181.

¹³ „Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers HERRN Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ (Luther 1912).

¹⁴ Heute: Okonek, Kreis Złotów der Woiwodschaft Großpolen.

¹⁵ Siehe Anhang 1.1: Schulchronik.

¹⁶ „Entchiedenes Christentum“

¹⁷ Karl Brandenburger, Dekan und 1929-1945 Vorsitzender des Herborn-Dillenger Gemeinschafts- und Erziehungsvereins; G. Lehmann: Glaube wird zur Tat, Herborn 1979, 71f.

Grundlagen u. Zielen,¹⁸ u. so kam es zwangsläufig zur Auseinandersetzung u. seiner Auflösung. Zu einem unmittelbar wieder neu gegründeten Verein fanden sich nur noch 8 Mitglieder zusammen, die Mehrheit war nicht mehr zu einer solchen neuen Gemeinschaft zu bewegen. An diesem Ereignis – oder auch an der Tatsache des nun doch in das behütete Dorf eingedrungenen anderen Geistes?¹⁹ – krankte auch für die Folgezeit die gesamte Arbeit an der männl. Jugend. Der [286] kleine Verein wuchs auf Jahre hinaus nicht mehr. Auch die bald darauf (Frühjahr 33) gegründete Buben-Jungchar – übrigens auch Mädchen-Jungchar – der älteren Schulkinder vermochte die dort gesammelte Jugend nach ihrer Konfirmation dem Verein nicht mehr zuzuführen. Eine ernste Not, unter der der Pfarrer viel gelitten hat.

1933.

In den ersten Wochen des neuen Jahres (5.–10. 2.) wurde eine *Evangelisation* durch Pfarrer [Paul] Steingräber,²⁰ dem landeskirchl. Pfarrer für Gemeinschaftsleben in Herborn, gehalten, die sehr gut besucht war.

Am 30. Januar erfolgte nach Monaten größter politischer Hochspannung die *Machtübernahme durch die NSDAP* (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei) dadurch, daß der im Vorjahr nach hartem Wahlkampf wiedergewählte Reichspräsident von Hindenburg seinen damaligen Gegenkandidaten Adolf Hitler zum Reichskanzler berief. Damit begann eine völlige Wende im politischen Leben unseres Volkes: Autoritäre Regierung, Ausschaltung des Parlamentarischen Lebens durch den Führergedanken, Verbot der Parteien, Judengesetzgebung, nationale Wiedererstarkung, Kampf gegen soziale Nöte u. Arbeitslosigkeit. Die eigentlichen Hintergründe waren zu Anfang nicht vielen deutlich. Nationaler Höchstwert wurde das Volk, aus Blut u. Boden gewachsen, u. das Interesse des Volkes sollte allem anderen voranstellen. „Überwindung des volksfremden Marxismus u. Liberalismus“ hieß die Parole, die von Ober- u. Niederhörten gutgläubig schon früh begrüßt worden war.

Zugleich mit den völkischen Auseinandersetzungen begann eine Zeit ernster geistiger Auseinandersetzungen u. weltanschaulicher Kämpfe, die sich in der Ev. Kirche als Kirchenkampf auswirkten. Die Entwicklung kann hier nicht im Einzelnen geschildert werden. Sie begann mit dem Auftreten der von den NS. ins Leben gerufenen „Deutschen Christen“, die zunächst enge Verbundenheit von Kirche u. Volkstum u. statt der 28 Landeskirchen eine geschlossene „Reichskirche“ mit einem Reichsbischof an der Spitze forderten. Die übrigen Forderungen einer grundlegenden Umstellung von Lehre u. Ordnung der Kirche im Sinne der völkischen Weltanschauung traten in der Öffentlichkeit zunächst wenig hervor oder blieben [287] unbeachtet. Die im Amt befindlichen Kirchenführer glaubten den Forderungen der DC durch Vorbereitung einer neuen Verfassg. der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) Genüge zu tun u. wählten Pastor D. [Friedrich] von Bodelschwingh aus Bethel zum Reichsbischof. Die DC erhoben schärfsten Protest u. forderten ihrerseits den Vertrauensmann Hitlers, Wehrkreispfarrer [Ludwig] Müller-Königsberg. Der Staat greift ein durch Ernennung von Landgerichtsrat [August] Jäger-Wiesbaden zum Staatskommissar. Er besetzt die leitenden Ämter der preußischen Landeskirchen kommissarisch durch DC u. trifft einschneidende Maßnahmen. Bodelschwingh tritt zurück. Auf das Eingreifen des

¹⁸ Nach Auskunft von Helmut P. Weigel vom 6. 8. 2007 handelte es sich dabei um Folgendes: „In der damaligen Satzung des Jünglingsvereins gab es einen Passus, nach dem Mitglieder nicht zu Gottesdiensten und sonstigen Veranstaltungen der FEG [Freien evangelischen Gemeinde, RB] gehen durften. So hatte der Verein nach der Neugründung nur noch acht Mitglieder. Diejenigen, die sich zur FEG hielten, traten nicht wieder dem Jünglingsverein bei.“

¹⁹ Siehe Anhang 1.2: Schulchronik.

²⁰ Vgl. Reiner Braun: August Kortheuer (wie Anm. 12), 245ff.

Reichspräsidenten durch einen Brief an Hitler folgt Abberufung des Kommissars u. Durchführung allg. Kirchenwahlen im Juli.²¹ Da Staat u. Partei sich offen auf die Seite der DC stellen u. von freier Wahl keine Rede sein kann, erhalten diese in fast allen Landeskirchen die Mehrheit. Die neue altpreußische Generalsynode u. die deutsche „Nationalsynode“ in Wittenberg wählen Müller zum altpreuß. Landesbischof u. zum Reichsbischof u. tragen durch neue Gesetze unkirchl. Führerprinzip u. den „Arierparagraphen“ (Ausscheiden der Christen jüdischer Abstammung aus Pfarrerschaft u. Kirche) u. a. in die evang. Kirche hinein. Der biblisch begründete Widerspruch der Minderheit bleibt ungehört. – In unserem Kirchengebiet Nassau wirkten sich die Ereignisse besonders folgenschwer aus: Landesbischof D. Korthauer wurde beseitigt, ein „Bevollmächtigter“, Pfr. Lic. Dr. [Ernst-Ludwig] Dietrich-Wiesbaden, an seine Stelle gesetzt u. darüber hinaus der Zusammenschluß der 3 Landeskirchen Hessen, Nassau u. Frankfurt zur neuen „Landeskirche Nassau-Hessen“ beschlossen, – eine Neugründung, die aus unkirchl. Motiven entstand u. der wirklichen Kirche viel Not bereitet hat, dann aber auf dem Boden der „Bekennenden Kirche“ doch zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit führen sollte.

Das völlig unkirchliche Vorgehen der neuen Synoden u. Bischöfe mit vielen Gewaltmaßnahmen gegen widerstrebende Pfarrer rufen den von Pfarrer Martin Niemöller-Berlin Dahlem, einem früheren U-Bootkommandanten des Weltkriegs, gegründeten Pfarrer-Notbund auf den Plan, eine Bruderschaft von Pfarrern, die sich verpflichteten, gegen jede Verletzung von Schrift u. Bekenntnis zu protestieren u. sich gegenseitig in Not zu tragen. Aus diesem Zusammenschluß der Pfarrer erwuchs dann im kommenden Jahr die „Bekennnisgemeinschaft“ der Gemeindeglieder u. damit die „Bekennende Kirche“. Nach dem großen Siegeszug der DC u. ihrer Eroberung aller kirchlichen Ämter begann ihre entscheidende Krise mit [288] der Sportpalastversammlung im November in Berlin, in der deutlich wurde, daß das eigentliche Wollen der Bewegung auf eine innere Neugestaltung in Lehre u. Wesen der Kirche hinauslief (Abschaffung des Alten Testaments, Reinigung des Neuen von allem „Jüdischen“, Ausschaltung der paulinischen Predigt vom gekreuzigten gegenüber einem „heldischen Christus“, Austilgung jeder Erinnerung an Israel aus dem Leben der Kirche u. a. m.), Ziele, die fast wörtlich im „Mythus des 20. Jahrhunderts“, dem Kampfbuch des weltanschaulichen Beauftragten der Partei, Alfred Rosenberg, zu lesen waren. Mit dieser Erkenntnis, daß die DC zuletzt den Versuch bedeuteten, die Weltanschauung Rosenbergs u. der Partei in der Kirche an die Stelle des biblischen Evangeliums zu setzen, erwachte nun gegen Ende des Jahres der umfassende Widerstand der Gemeinden gegen die Irrlehre in jeder Form u. es begann die Sammlung der an Schrift u. Bekenntnis gebundenen Gemeinde in der Bekennenden Kirche. Ein Massenaustritt aus den DC folgte. Die Bewegung zerfiel in verschiedene Gruppen u. hat sich von diesem Todesstoß nicht mehr erholt. Die Kirche war in der Versuchung erwacht. Zugleich hielten die DC-Bischöfe u. -Kirchenleitungen ihre Macht krampfhaft fest u. übten damit die Gewalt in den meisten Landeskirchen, so auch der unseren mit Landesbischof Dietrich, aus.

Auch unsere Gemeinde nahm an all diesen Ereignissen, die die gesamte Kirche aufwühlten, innersten Anteil.²² Im Einzelnen ist aus diesem Jahr noch Folgendes zu berichten:

Zum 1. Mai beschloß der Kirchenvorstand die Errichtung einer *Gemeindeschwesternstation* u. die Anstellung der in der Gemeinde beheimateten Schwester Elise Jäger, einer früheren

²¹ Dass Herbert den DC beigetreten war, darüber berichtet er erst später: „Wir wollten retten, was zu retten war, um nicht völlig ins Abseits zu geraten und von der Partei diktierte Kirchenvorsteher vor die Nase gesetzt zu bekommen. Eine Rolle spielte der Gauleiter der Deutschen Christen, Pfarrer Georg Propst [eigentlich: Probst] von Frankfurt-Oberrad, ein glühender Volksmissionar, er beschwor uns zu helfen, diese ganze disparate Bewegung Deutscher Christen auf einem biblischen Kurs zu halten.“ Verwirrt, ratlos und nationalistisch begeistert, Interview von Hartmut Schmidt mit Karl Herbert, in: Ev. Kirchenzeitung 1993, Nr. 37, S. 16.

²² Vgl. das 2. Rundschreiben des Not- und Treubundes nassauischer Pfarrer, in: Dokumentation 1, 316f.

Diakonisse des Mutterhauses Witten,²³ die aber dort ausgetreten u. in Privatpflege übergegangen war. Trotz mancher Bedenken in persönlicher Hinsicht beteiligte sich der größte Teil der Familien von Oberhörln durch einen monatl. Beitrag u. ermöglichte damit die Gründung der Station, die in ihrer Entwicklung zwar Pfarrer u. Kirchenvorstand viel Not bereitet hat u. dann doch nach einer schweren Krise der Gemeinde zum rechten Segen werden sollte.

Am Trinitatisfest, dem 11. 6., fand wieder das *Missionsfest* statt, wegen des schlechten Wetters in Kirche u. Schule. Es sprachen der Vorsteher des Frankfurter Diakonissenhauses, Pfr. [Karl] Hofmann, Pfr. [Gerhard] Hanstein-Hirzenhain u. zur Mithilfe Pfr. Steingraber-Herborn. Die Kollekte betrug 242.51 RM f. Hermannsburg.

[289] Die *Kirchenwahl* im Juli brachte auch für unsere Gemeinde die Neuwahl des Kirchenvorstandes u. der Kirchengemeindevertretung. Es wurde durch Vereinbarung nur ein Wahlvorschlag aufgestellt, sodaß – wie damals vielfach üblich – eine Wahl entfallen konnte. Es gelang aber, den Vorschlag so aufzustellen, daß von einem Einfluß der Partei (DC gab es in der Gemeinde nicht) keine Rede sein konnte. Die Kirchengemeindevertretung wurde freilich schon bald allgemein aufgehoben u. ihre Aufgaben gingen an den Kirchenvorstand über. Dieser aber stand auch in bewegten Tagen u. manchen ersten Nöten in erfreulicher Zusammenarbeit mit dem Pfarrer u. rechter Einmütigkeit u. Treue zu Gemeinde u. Kirche zusammen.

Das erwies sich bereits am *Erntedankfest* dieses Jahres, das zum ersten Mal zugleich als nationaler Feiertag mit Umzügen u. Erntefeiern in Städten u. Dörfern begangen wurde. Dabei sollten sich außer den Gliederungen von Staat u. Partei auch alle anderen Organisationen u. Verbände auch der Jugend beteiligen.²⁴ Auch die stattlichen Jugendkreise unserer Gemeinde: Jungmännerverein u. Jungmädchenkreis sowie die beiden Jungscharen in Trachten u. Wimpeln wollten u. sollten geschlossen teilnehmen, bis plötzlich verlautete, daß ihre Teilnahme als unerwünscht abgelehnt werde. Als der Kirchenvorstand daraufhin im Gottesdienst die geschlossene Teilnahme absagen ließ, kam es zum offenen Konflikt u. sehr erregten u. bewegten Stunden. Erst durch das entschlossene Auftreten des KV u. persönliche Aussprache mit der SA („Sturm-Abteilung“ der NS-Partei) wurde die ganze Sache als Intrigue einzelner Weniger offenbar u. in letzter Stunde kam eine Einigung zustande. Auch der Umzug konnte geschlossen stattfinden u. entgegen ersten Befürchtungen u. Drohungen fand der Tag ein harmonisches Ende. Es war kennzeichnend für die ganze fieberhafte Gärung der damaligen Zeit ebenso wie für die immer deutlicher hervortretenden totalitären Tendenzen des NS. u. vor allem für den bereits im Gang befindlichen *Kampf um die Jugend*.

Das Schicksal der konfessionellen Jugendverbände schien nach verschiedenen Erklärungen anfänglich gesichert. Die evang. u. kath. Jugend sollte neben der Jugendorganisation der Partei, der Hitler-Jugend (H.J.) selbständig weiterbestehen. Der Führer des Ev. Jugendwerkes, D. Erich Stange-Kassel wird in den „Reichsjugendführerrat“ aufgenommen. In der Folge-[290]zeit aber trat vor allem von Seiten der H.J. selber immer deutlicher das Verlangen auf Auflösung der christl. Verbände u. ihr Aufgehen in die HJ hervor, was in zahllosen Reden u. Maßnahmen u. praktischen Erschwerungen zutage trat. Auch in der Presse häuften sich die Angriffe. Im „Hinterländer Anzeiger“ erschien im Spätherbst wegen eines solchen Angriffs eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Ortspfarrer als dem Beauftragten der evang. Jugend des Kreises u. dem Kreisjugendführer der Partei.²⁵ Im November fand von der evang. Jugend eine volksmissionarische Jugendwoche in den meisten Gemeinden des Hinterlandes statt bei der Pfr. [Karl] Werner-Eisemroth an einem Abend in Oberhörln sprach. Infolge der wachsenden Schwierigkeiten unterstellt D. Stange das ganze Ev. Jugendwerk der

²³ Heute: Diakoniewerk Ruhr-Witten.

²⁴ Siehe Anhang 1.3: Schulchronik.

²⁵ Siehe Anhang 2: Hinterländer Anzeiger 1933; vgl. auch das Brieftelegramm, das Herbert am 21. 11. 1933 an das Reichsinnenministerium und den Reichsbischof richtete, Dokumentation 3, 535.

Schutzherrschaft des „Reichsbischofs“, womit es in Wahrheit erst recht schutzlos wird. Denn im Dezember schließt dieser einen Vertrag mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach, wonach die gesamten Jugendlichen des Ev. Jugendwerks unter 18 Jahren in die HJ eingliedert werden u. nur unter dieser Voraussetzung Mitglieder im Ev. Jugendwerk bleiben dürfen. Alle Einsprüche der Verbände, der noch nicht von den DC beherrschten süddeutschen Kirchenleitungen u. der Gemeinden bleiben ohne Erfolg. Stange wird aus dem Führerrat ausgeschlossen. Die Jugendverbände selber lösten sich z. T. auf oder sie entließen alle unter 18-Jährigen aus ihrer Mitgliedschaft, um die Arbeit nur in loser Form u. besonders mit den Älteren fortzuführen. Dennoch war das Wesen der Verbände ins Mark getroffen. Die Entwicklung ging zwangsläufig mehr u. mehr weg von der Verbandsform hin zur Jugendarbeit der Gemeinde, zu deren Aufbau der Verband dann wertvollen Hilfsdienst leisten konnte. In erfreulicher Entschlossenheit stellte sich vor allem das Burckhardtthaus für die weibl. ev. Jugend ganz in diesen Dienst am Bau der Gemeinde u. gab die Verbandsform mehr oder weniger auf. – In diesem Sinne entschied sich auch unser Kirchenvorstand am 13. 2. 34, die verbandsmäßige Form der unter 18-Jährigen aufzulösen u. nur eine freie Jugendarbeit der Gemeinde an den 10–14-Jährigen u. den 14–18-jährigen Jungen u. Mädchen fortzuführen, nachdem sich auch eine Elternversammlung am 6. 2. dafür ausgesprochen hatte. Am 6. u. 7. 2. hatte die letzte Buben- u. Mädchen-[291]jungschar stattgefunden u. am 8. 2. wurde auch die Mädchenjungschar Niederhörle formell aufgelöst. Wenig erfreulich war daraufhin ein öffentl. Angriff im Hinterländer Anzeiger durch den jüngeren Oberhörle Lehrer gegen diese Auflösung, weil wir uns damit der geforderten Eingliederung in die Parteijugend entzogen hätten.²⁶ In der Tat: Darum war es uns gegangen!²⁷

1934.

Das Jahr 1934 stand wesentlich im Zeichen des Erwachens u. der *Sammlung der Kirche* gegenüber Angriffen u. der Gewaltherrschaft der deutschchristlichen Irrlehre. Bereits im Januar fand auf Grund der wachsenden Notstände in Landeskirchen u. Gemeinden u. als Folge des inneren mehr laut werdenden Widerspruchs gegen das Gewaltregiment der DC-Bischöfe ein Empfang der Kirchenführer beim Reichskanzler Hitler statt, bei dem versucht wurde, den Riß noch einmal zu überbrücken, jedoch ohne Erfolg. Reichsbischof Müller u. seine Freunde, darunter auch der von ihm berufene Landesbischof für Nassau-Hessen, Pfr. Lic. Dr. Dietrich, der im April in Wiesbaden von Müller unter Assistenz mehrerer DC-Bischöfe in sein Amt eingeführt wird, fahren immer rücksichtsloser auf dem begonnenen Weg fort u. versuchen durch Disziplinar- u. Strafmaßnahmen aller Art jeden Widerstand zu unterdrücken. Der Widerstand jedoch wächst. Die süddeutschen Landesbischöfe [Theophil] Wurm u. [Hans] Meiser treten nach anfänglichem Schwanken entschieden in die Opposition u. werden in der Folgezeit wichtige Mitstreiter des Widerstandes. Auf der anderen Seite überbieten sich die DC-Bischöfe, unter ihnen mit besonderem Eifer Landesbischof Dietrich, in kirchlich u. rechtlich unmöglichen Erlassen u. Verordnungen, so auch einer „Eingliederung“ der Landeskirchen in die „Reichskirche“, durch die die erstrebte u. von der Partei geforderte einheitliche Ausrichtung verwirklicht u. der Widerstand überwunden werden soll. Gleichzeitig ergehen, veranlaßt durch Klageerhebung bekennnistreuer Gemeinden u. Pfarrer, die ersten Gerichtsurteile, die feststellen, daß die Maßnahmen des Reichsbischofs u. der DC-Kirchenleitungen der Rechtsgültigkeit entbehren, – eine wichtige Hilfe im weiteren

²⁶ Den Brief haben Helmut P. Weigel und ich unabhängig voneinander in mehreren Arbeitsgängen im Hinterländer Anzeiger (zwischen Februar und Juli 1934) gesucht und nicht gefunden. Auch in der Dill-Zeitung, die der Oberhörle Lehrer bezog, ist Herr Heisinger vom Dillenburg Stadtarchiv nicht fündig geworden. Herzlichen Dank beiden für die Recherche!

²⁷ Von „Die Jugendverbände selber...“ an zitiert in: Dokumentation 2, 69.

Kampf. Als wesentliches Ergebnis des ganzen Kampfes aber erfolgt der immer stärkere Zusammenschluß der Bekenntnisgemeinschaft in allen Landeskirchen u. Ende Mai die erste Tagung der Bekenntnissynode der Deutschen Ev. Kirche in Barmen, die als Mund der wirklichen Kirche die Irrlehren der DC als solche feststellt u. unter Berufung auf die Hl. Schrift u. die Bekenntnisse der Väter verwirft. Diese theologische Erklärung von Barmen hat für den [292] Kampf der Kirche die Bedeutung eines von Gott geschenkten echten Bekenntnisses erlangt, um das sich die rechte Kirche sammelte.

Indessen setzt Reichsbischof Müller seine Gewaltmaßnahmen gradlinig bis zu seiner pompösen Einführung im Berliner Dom fort. Er versucht, mit Hilfe seines „Rechtswalters“ Jäger aus Wiesbaden auch die Eingliederung von Bayern u. Württemberg zu erzwingen u. die beiden Landesbischöfe zu beseitigen. Dieser Gewaltstreich scheitert jedoch an dem entschlossenen Widerstand der beiden Landeskirchen u. ihrer Gemeinden. In diese Zeit fällt die 2. Tagung der Reichs-Bekenntnissynode in Berlin-Dahlem, die nunmehr auf Grund der Barmer Sätze die Scheidung der wirklichen Kirche von der falschen ausspricht, die Irrlehrer als von der Kirche geschieden erklärt, ihrem Kirchenregiment den Gehorsam aufsagt u. eine eigene Leitung der Bekennenden Kirche in Landesbruderräten, dem Reichsbruderrat u. der Vorläufigen Leitung der D.E.K. setzt. Damit geschieht der entscheidende Schritt zum äußeren Aufbau der Bek. Kirche (B.K.). Die Dahlemer Synode hat sich auf den Reichsbischof u. sein ganzes, ihm höriges illegitimes Kirchenregiment unheimlich ausgewirkt. Müller lehnt zwar das einmütig von Reichsbruderrat, bekennnisgebundenen Landesbischöfen u. großen kirchlichen, missionarischen u. diakonischen Verbänden an ihn gestellte Ansinnen, durch seinen Rücktritt den Weg zum Frieden zu ebnen, ab. Aber sein u. der DC-Landesbischöfe Amt verschwindet von dem an mehr u. mehr in der Versenkung eines kirchlich unbedeutenden Schattendaseins. Daß damit der Kirchenkampf als solcher nicht beendet war, daß vielmehr der eigentliche Hintergrund der Kämpfe in dem Ziel von Partei u. Staat lag, die Kirche zum Werkzeuge der nationalsozialistischen Weltanschauung zu machen u. sie dazu völlig gleichzuschalten, sollte die Folgezeit erweisen. Durch den Tod des greisen Reichspräsidenten von Hindenburg im August u. durch die Erhebung Hitlers zum Staatsoberhaupt („Der Führer u. Reichskanzler!“) geschah ein entscheidender Schritt auf dem Wege zu einer absoluten Diktatur, der auch die Kirche als religiöse Verbrämung eingegliedert werden sollte. –

Zur *Entwicklung der Gemeinde* ist noch Folgendes zu berichten: Nachdem der Ortspfarrer bereits im Dezember 1933 dem Pfarrernotbund beigetreten war, erklärte im Lauf des Jahres 1934 der weitaus größte Teil der kirchlichen Gemeindeglieder von Ober- u. Niederhörln den Beitritt zur Bekenntnis-[293]gemeinschaft. Auch das Missionsfest am Trinitatissonntag, diesmal zum ersten Mal im schönen Pfarrgarten gehalten, (Redner: Pfr. Goebels-Frankfurt u. Schreiner-Essen)²⁸ stand in diesem wie den folgenden Jahren im Zeichen der Neubesinnung der Kirche (Kollekte 250.95 RM für Hermannsburg u. 89.78 RM, nämlich Ertrag der Nachversammlung für die Rhein. Missionsgesellschaft. Zu dieser Regelung entschloß sich der Kirchenvorstand im Blick auf die großen u. drängenden Aufgaben der Rhein. Mission, mit der die Gemeinde auch schon lange verbunden war.) – Im Lauf des Sommers fanden erste Zusammenkünfte der Bekenntnisgemeinschaft in Niedereisenhausen u. anderen Dörfern statt, durch die die Bewegung von Gemeinde zu Gemeinde weitergetragen wurde.²⁹ Auch in unserer Gemeinde entstand auf dem Boden der Bek. Gemeinschaft eine Männerstunde, die in besonderer Weise die Sammlung unter dem Wort u. die Zurüstung zu den Fragen der Zeit zum Ziel hatte u. bis zum Beginn des 2. Weltkrieges zusammenkam. Am 28. u. 31.10. fanden erste Bittgottesdienste in Oberhörln statt für die bedrängten Gemeinden mit Kollekten für die Bek. Kirche, die von da an monatlich erhoben wurden. Beim ersten dieser Gottesdienste

²⁸ Angefragt war auch OKR Zentgraf, Mainz; Dokumentation 2, 293.

²⁹ Vgl. Dokumentation 2, 375: Herbert begründet gegenüber seinem Kirchenvorstand, warum er nicht aus dem Pfarrernotbund austreten kann.

verlas der Ortspfarrrer die Botschaft der Bekenntnissynode der DEK u. erhielt dafür mit anderen BK-Pfarrern von Landesbischof Dietrich eine Geldstrafe in der Höhe eines Monatseinkommens zudiktirt. Am 17.11. beschloß der KV in voller Einmütigkeit die Unterstellung unter den Landesbruderrat der BK Nassau-Hessen als maßgebliche geistliche Leitung.³⁰ Am 18.11. fand ein Bekenntnistag des Hinterlandes in Wallau, Holzhausen u. Endbach statt, wo in 5 großen Versammlungen 4–5000 Menschen erfaßt wurden, auch eine größere Zahl aus unserer Gemeinde.³¹ Es sprachen der Vorsitzende des Landesbruderrats, Pfr. [Karl] Veidt-Frankfurt³² u. Pfr. [Heinrich] Hauck-München³³. Mit diesem Tag trat die Bekenntnisgemeinschaft des Hinterlandes zum ersten Mal vor die größere Öffentlichkeit. An der ganzen freudigen Beteiligung u. innersten Anteilnahme der Gemeindeglieder wurde das wahrhaft kirchliche Anliegen der Bek. Kirche offenbar u. zugleich die große Bereitschaft der Gemeinden des Hinterlandes, sei es selbst ohne oder gegen den Willen einzelner ihrer Pfarrer für die Sache der angefochtenen u. darum bekennenden Kirche Christi einzustehen. [294]

1935.

Im neuen Jahr spitzten sich die *kirchlichen Gegensätze u. Nöte* weiter zu. Es wurde immer deutlicher, daß hinter den kirchlichen Kämpfen der klare Wille des NS-Staates stand, die Kirche in seine Gewalt zu bekommen u. sie als Propagandainstrument für die NS-Weltanschauung zu mißbrauchen. Im März wurde eine recht deutliche Kundgebung der altpreußischen Bekenntnissynode gegen das Neuheidentum beschlossen u. dort verlesen, worauf zum 1. Mal hunderte von Pfarrern verhaftet wurden, um die Verlesung zu verhindern. Am Samstagabend, den 16. 3., wurde auch dem Ortspfarrrer die sofortige Verhaftung angedroht, als er sich weigerte, einen Revers zu unterschreiben, daß er das Verbot der Verlesung befolgen werde (eine Verlesung, die übrigens in unserem Kirchengebiet noch gar nicht angeordnet war). Die Drohung wurde dann doch nicht verwirklicht, obwohl die Polizei an diesem Abend mehrmals im Pfarrhaus war u. die Unterschrift erreichen wollte. Am Monatsende fanden sodann im ganzen Land Bittgottesdienste für die verhafteten Brüder statt, so auch am 31. 3. u. 8. 4. in unserer Gemeinde, wobei am ersten Abend Pfr. [Paul] Lange-Frankfurt (die Frankfurter BK-Brüder waren zu mehreren an diesem Tag in unseren Kreis gekommen) zur Gemeinde sprach. Ebenfalls im März, 14. 3., fand die 1. *Bekenntnissynode des Hinterlandes* in Holzhausen b. Gladenbach³⁴ mit P. [Hans] Asmussen-Altona³⁵ u. Pfr. Peter Brunner-Ranstadt³⁶ statt, durch die die Arbeit der BK im Kreis konsolidiert wurde. Sie trug dem Ortspfarrrer als dem Leiter u. auf der Synode berufenen Vorsitzenden des Kreisbruderrats ebenso wie dem Holzhäuser Pfarrer [Hermann] Trautwein eine Geldstrafe von 100,- M durch den Landesbischof ein, was aber die Arbeit nicht hindern konnte.³⁷ Im Großen ereigneten sich folgende einschneidende Dinge: Im Frühjahr ernannte der Staat für die Vermögensverwaltung „Finanzabteilungen“, die rechtsverbindliche Anordnungen erlassen konnten u. durch die er die Finanzverwaltung der Kirchen in die Hand bekam. Im Juni wurde

³⁰ Zu den roten Karten etc. vgl. Dokumentation 3, 229f.

³¹ Vgl. Dokumentation 3, 121.

³² Otto Renkhoff: Nassauische Biographie, Nr. 4509; Werner Becher (Hg.): Karl Veidt (1879–1946). Paulskirchenpfarrer und Reichstagsabgeordneter. Quellen und Studien zur Hessischen Kirchengeschichte, Bd. 14. Darmstadt und Kassel: Verlag der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 2006.

³³ Vgl. Dokumentation 3, 107 (bezieht sich auf eine Reformationsfeier in Gießen am 1. 11. 1934).

³⁴ Vgl. Dokumentation 3, 298ff.

³⁵ Vgl. Hannelore Braun/Gertraud Grünzinger: Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949 (AKZ Bd. A12), Göttingen 2006, 22f.; zitiert: Personenlexikon.

³⁶ Vgl. Personenlexikon, 46.

³⁷ Vgl. Dokumentation 3, 121f. Wegen Einzug der Kollekte vgl. ebd. 123.

eine „Beschlußstelle in Rechtsangelegenheiten“ vom Staat gebildet, an die alle Rechtsverfahren über kirchliche Fragen von den Gerichten abzugeben waren, u. die dann ihrerseits im Sinne des NS „Recht“ sprach, – ein wahrer Triumph [sic] der Rechtlosigkeit. Schließlich ernannte Hitler im Juli [295] den Minister [Hanns] Kerrl zum Reichsminister für die kirchl. Angelegenheiten“, um offenbar endlich den Unruheherd Ev. Kirche zu beseitigen. Dieser erließ das „Gesetz zur Sicherung der DEK“ mit im Lauf der Zeit gegen 20 Durchführungsverordnungen, mit denen der Staat immer deutlicher die Gewalt über die Kirche in die Hand nahm. Zunächst schien es freilich tatsächlich um eine Befriedung zu gehen. Denn der Minister ernannte aus „Männern der Kirche“ einen Reichskirchenausschuß u. Landeskirchenausschüsse, die aus den verschiedenen kirchl. Lagern zusammengesetzt waren u. in den umkämpften Landeskirchen die Leitung übernehmen sollten. Der bekannte Generalsup. D. [Wilhelm] Zöllner leitete den Reichskirchenausschuß, der frühere Oberkirchenrat [Rudolf] Zentgraf, der als Mann der Kirche auch einen guten Namen hatte, unseren Landeskirchenausschuß. Diese Maßnahmen trugen in Wahrheit nicht zur Befriedung bei. Die entschiedenen Kreise der BK sahen sich nicht in der Lage, diese mit staatlichem Auftrag arbeitenden Gremien als Kirchenleitung anzuerkennen. Andere aber, vor allem in den „intakten“ Kirchen Bayern, Württemberg u. Hannover, meinten mit ihnen zusammenarbeiten zu sollen, sodaß nun zu dem Druck von außen auch noch die Spannung in den eigenen Reihen der BK kam, die sie in den nächsten Jahren innerlich gelähmt hat. Der Staat erlebte so die Spaltung zwischen „intakten“ u. „zerstörten“ Kirchen, deren Landesbruderräten – auch bei uns in Nassau-Hessen – er durch eine eigene Verordnung im Dezember jede Ausübung kirchenregimentlicher Befugnisse (Ausbildung, Prüfung, Ordination, Anstellung junger Theologen, Anordnung von Ankündigungen od. Kollekten usw.) verbot. Das bedeutete für die BK u. ihren Landesbruderrat gerade auch in unserer Kirche, in dem auch der Ortspfarrer mitzuarbeiten hatte, eine ernste Verschärfung der Situation, die sich mehr u. mehr erweisen sollte. Aber trotz aller Erschwernisse, Bedrohungen u. eigenen Schwachheiten hat der Bruderrat seine kirchenleitenden Funktionen nicht aufgegeben bis zuletzt.

Aus der Gemeinde ist zunächst noch folgendes nachzutragen: Im Mai wurde in der *Kirche ein neues Gestühl* eingebaut u. die Wände neu gestrichen. Im Spätsommer wurde dann an Stelle des häßlichen rußenden Ofen eine gut funktionierende *Warmluftheizung* eingebaut. [296]

Am 1. April 35 trat eine wesentliche Veränderung für die Pfarrei in Kraft: Die *Umpfarrung der Kirchengemeinde Roth* zur Pfarrei Simmersbach u. *dafür des Ortes Niederhörln* zur Kirchengemeinde Oberhörln wurde formell vollzogen, nachdem die pfarramtliche Versorgung schon seit 1930 vorläufig so geregelt war, aber die Verwaltung (Kirchenvorstand, Rechnungswesen usw.) für Roth noch bei Oberhörln u. für Niederhörln noch bei Breidenbach gelegen hatte. Es erfolgte nun der offizielle Schlußstrich unter eine vernünftige Neuregelung. Der Kirchenvorsteher von Niederhörln, Wilh. Schuppener, wurde Mitglied des Kirchenvorstandes Oberhörln.

Am Trinitatisfest, dem 16. 6. fand wieder das *Missionsfest* im Pfarrgarten statt, zugleich als Bekenntnistag gestaltet. Pfr. Lic. Fricke-Frankfurt, ein führendes Mitglied des Landesbruderrats, predigte u. hielt anschließend noch eine BK-Kirchenvorsteherzusammenkunft im Konfirmandensaal. Außerdem sprach [hier Lücke]. Kollekte: 253.89 für Hermannsburg, 102.70 f. Rhein. Mission, 50,- für die BK. Außerdem gingen in diesen Tagen noch rd. 400.- aus Missionsbüchsen in Ober- u. Niederhörln ein.

Ab 1. Sept. wurde erstmals dem Ortspfarrer vom Landesbruderrat einer der jungen DEK-Theologen als *Lehrvikar* zugewiesen, der in unserer Gemeinde ein Stück seiner praktischen Ausbildung erhalten sollte: *Hans Goethe*. Bereits am 1. Dez. folgte ihm *Vikar Hermann Repp*. Die Gemeinde war mit einer ganzen Reihe dieser jungen Brüder herzlich verbunden, die ja menschlich gesprochen keinerlei Aussicht einer späteren Anerkennung hatten u. ihre künftige Existenz buchstäblich auf das Wort u. die Verheißungen des Herrn allein gründen konnten.

Am 20. Okt. fand in Biedenkopf die 2. *Kreisbekenntnissynode* des Hinterlandes statt, wo P. [Peter] Bockenmühl-Wuppertal-Cronenberg über „Die Versuchung der gegenwärtigen Stunde“ u. Pfr. Goebels-Frankfurt u. Pfr. [Wilhelm] Appel-Hatzfeld über volksmissionarische Zurüstung u. biblische Schulung der Gemeinden sowie der wackere Buchhändler [August] Sonnenschein-Marburg über die Verantwortung gegenüber der Jugend sprach. Am Abend predigte Pfr. Goebels in dem Aussendungsgottesdienst, in dem die Brüder, die die kirchlichen Rüstwochen halten sollten, beauftragt wurden.

In den gleichen Tagen fanden *BK-Gottesdienste* in vielen Gemeinden u. in den Wintermonaten die genannten Rüstwochen statt, die nicht der üblichen Evangelisation, sondern der bibl. Zurüstung [297] u. Vertiefung dienen sollten u. nach einer bestimmten Themenreihe jeden Abend von einem anderen Pfarrer gehalten wurden. Wie bewegt die Zeit war, mag daraus hervorgehen, daß der Ortspfarrer am 31. Okt. zu Bekenntnisgottesdiensten in Dortmund eingesetzt war, u. daß am 17.11. von ihm in der Kirche in Breidenbach ein vom Landesbruderrat ernannter 3. Pfarrer zur Versorgung vor allem der unversorgten BK-Gemeinden im Bereich der 2. Pfarrei eingeführt wurde, Pfr. Theo Aschoff. Gerade im Kirchspiel Breidenbach, wo Pfr. [Wilhelm] Schild, der Schwager des Landesbischofs Dietrich, von diesem als Dekan eingesetzt, aber von den BK-Pfarrern u. -Gemeinden nicht anerkannt wurde, waren die Gegensätze schmerzlich spürbar.³⁸

1936.³⁹

Nachdem es anfangs tatsächlich schien, als ob mit den *Kirchenausschüssen* eine gewisse Befriedung eintreten sollte – verhängte Geldstrafen wurden aufgehoben u. teilweise zurückgezahlt u. ä. – zeigte sich bald, daß die Ausschüsse in Wahrheit nicht als kirchliche Organe frei handeln konnten. Sie waren von ihren staatlichen Auftraggebern nicht mit dem Ziel einer echten Befriedung, sondern zur Zerschlagung der BK eingesetzt. Je weniger sie diese erreichen konnten, desto mehr ließ auch sie der Staat wieder fallen. Zunächst aber wurden die Spannungen innerhalb der BK infolge der verschiedenen Stellungen zu den Ausschüssen besonders bitter. Im Februar tagte die 4. Reichs-Bekenntnissynode in Bad Oeynhausen, die keine wirkliche Klärung brachte. Vielmehr schlossen sich die intakten Kirchen unter einem Luth. Rat zusammen u. hielten Distanz von der neugebildeten Vorl. Leitung der DEK, die mehr oder weniger nur die von Landesbruderräten geleiteten zerstörten Kirchen vertreten konnte. Diese Haltung der „Intakten“ hat uns sehr bedrückt, weil wir uns im Grunde von ihnen alleingelassen fühlten u. die Bildung eines Luth. Rates nun als Verschiebung des der Kirche aufgetragenen Kampfes auf konfessionelle Anliegen u. Ziele hin verstehen konnten. Die Vorl. Leitung selber richtete eine tapfere Denkschrift an Hitler, in der die ganze gegenchristliche Haltung des Staates offen ausgesprochen u. vor den verderblichen Folgen der vielen Beugungen des Rechts, der Vergötzung des Volkstums, des Judenhasses usw. gewarnt wurde. Als die Denkschrift in die Öffentlichkeit drang, wurde ihr wesentlicher Inhalt zu einer großen Kanzelabkündigung, die am 23. Aug. [298] auch in unserer Gemeinde verlesen worden ist.⁴⁰ Wir erwarteten in dieser Zeit ein schärferes Zuschlagen des Staates, auch gegen die Organe der BK, was aber – erstaunlicherweise – nicht erfolgte. Man fürchtete

³⁸ Vgl. Dokumentation 6, 31ff. Zu den Folgen für Herbert: Dokumentation 7, 391.

³⁹ In der Pfarrchronik fehlt ein Hinweis darauf, dass Herbert am 19. 9. 1936 bis 1942 zum Schulbeirat der Gemeinde Niederhörln ernannt wurde (Dokumentation 8, 312) und in diesem Zusammenhang folgenden Eid geschworen hat: „Der Pfr Karl Herbert zu Oberhörln hat im Sept. 1936 anlässlich seiner Berufung zum Schulbeirat den Beamteneid mit folgendem Wortlaut: ‚Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe‘ vor mir abgelegt.“ So Bürgermeister Bäcker aus Oberhörln, Dokumentation 8, 340.

⁴⁰ Vgl. Dokumentation 5, 550–555 passim.

offenbar die Unruhe in den Gemeinden. So konnte trotz allem kirchlich weitergearbeitet werden.

Vom 21.–26. Januar fand die oben erwähnte Rüstwoche statt mit den Themen: 1. „Ich bin der Herr dein Gott“ Pfr. [Eugen] Vömel-Rodheim; 2. „Ihr werdet sein wie Gott?“ Trautwein-Holzhausen; 3. „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“ [Heinrich] Schüßler-Biedenkopf; 4. „Bleibet in mir u. ich in euch“ [Theodor] Ostertag-Lixfeld; 5. „Ihr seid das hl. Volk, das Volk des Eigentums“ [Karl] Herbert; 6. „Dein ist das Reich....“ [Karl] Linke-Wallau.

An Trinitatis, dem 7. 6., war *Missionsfest* mit Konrektor Wichert [sic!] ⁴¹ von Hermannsburg u. Pfr. [Johannes] Held-Rettert bei Nastätten, wegen schlechten Wetters in der Kirche. ⁴²

Kollekte: 254.35 für Hermannsburg u. 68.29 für Rhein. Mission. Außerdem aus Missionsbüchsen 300.31 für Rhein. u. 159.85 f. Hermannsb. Miss. Ferner für die letztere eine Sondergabe von 200.- von Ungenannt aus Oberdieten!

Am 8. Juni hielten wir die 3. *Kreisbekenntnissynode* in Holzhausen, die die im Hinterland besonders umstrittenen Frage der Hl. Taufe in Angriff nahm (Referat Pfr. Lic. [Wilhelm] Maurer-Michelbach) u. nach langer u. nicht immer leichter Aussprache eine neue *Taufordnung* beschloß: Taufe als Feier der Gemeinde, Ernstnehmen des Patenamtes, höchstens 4 Paten, Patenscheine bei Auswärtigen, Taufbrief an die Eltern. Die Synode war sehr fruchtbar u. die Aussprache um das neue Verständnis der Taufe ging noch lange in den Gemeinden weiter. Sie war der Auftakt zur Einführung der Taufe im Gottesdienst, auf die auch in unserer Gemeinde, als die Ordnung vom KV angenommen worden war, immer mehr hin gearbeitet wurde, u. die sich in der Folgezeit im ganzen Hinterland mehr u. mehr durchgesetzt hat. Auch eine Frucht der Arbeit der BK!

Am 27. Sept. fand im Gottesdienst in Oberhörln die *Ordination von Vikar Herm. Repp* im Auftrag des Landesbruderrat durch den Ortspfarrrer ⁴³ unter rechte Anteilnahme der Gemeinde statt. ⁴⁴ Er wurde anschließend nach Bischoffen versetzt, u. am 1. Dez. trat *Vikar Hans Ebel* seinen Dienst an.

In der Bußtagswoche (15.–22.11.) fand in Oberhörln, in der 1. Adventswoche in Niederhörln (29.11.–5.12.) je eine *Bibelwoche* durch den Ortspfarrrer über die Bergpredigt statt, auch eine Arbeit, die auf dem Boden der BK gewachsen ist (allabendliche Bibelstunden in der Kirche). [299]

1937.

Schon in den ersten Monaten des neuen Jahres geschah das, was zwangsläufig kommen mußte: Der *Reichskirchenausschuß* unter D. Zöllner trat zurück. Er hatte wohl versucht zu vermitteln u. die eindeutig von der Grundlage der Kirche abgewichenen Thüringer Deutschen Christen auszuschalten. Schon dies letztere gelang ihm nicht u. als er vollends versuchte, für rechtlos abgesetzte BK Pfarrer in Lübeck einzutreten, hatte er den letzten Halt an seinem staatlichen Auftraggeber verloren. Nach ihm verschwanden im Lauf des Jahres auch die Landeskirchenausschüsse; so trat im August auch der Ausschuß unserer Landeskirche unter Zentgraf zurück. Zunächst schien damit eine Wende gekommen: Hitler kündigte an, daß die Kirche nach den gescheiterten Einigungsversuchen sich nunmehr „in voller Freiheit“ selber ihre Verfassung u. Ordnung geben u. dazu eine Generalsynode wählen solle. Diese Wahl, auf die daraufhin von Seiten der BK wie auch der DC Vorbereitungen erfolgten, kam nie. Als man merkte, daß auch auf diese Weise das Ziel einer Gleichschaltung der Kirche nicht

⁴¹ Winfried Wilhelm Theodor Wickert, vgl. BBKL XIII (1998), 1046f.

⁴² Vgl. Dokumentation 8, 561.

⁴³ Herbert war selbst Mitglied im Landesbruderrat, vgl. Dokumentation 5, 608.

⁴⁴ Vgl. Dokumentation 6, 46.

erreichbar war, ließ man den Gedanken stillschweigend fallen. Gegen Ende des Jahres wurden die leitenden Beamten der kirchl. Verwaltungen, durchweg politisch einwandfreie Leute, mit der gesamten Leitung der DEK u. der zerstörten Kirchen betraut, bei uns der Präsident des Landeskirchenamts Kipper. Nun erst wurde in den betr. Kirchen eindeutig nach staatl. Anweisung gehandelt, zumal der Staat durch die Finanzabteilungen praktisch die gesamte Finanzhoheit der Kirchen in Händen hatte. Damit setzte erneut eine Zeit scharfer *Maßnahmen gegen die BK* ein. (Bereits im Frühjahr – 1938! – wurde versucht, durch die allgemeine Vereidigung der Pfarrer auf Hitler eine Handhabe gegen die Widerstrebenden zu bekommen. Als die Eidesfrage aber ernste theologische Erörterungen u. Erklärungen zur Folge hatte u. im Sinne einer vorbehaltlosen Verpflichtung nicht gelang, wurde die ganze Vereidigung als eine unverlangte innerkirchliche Sache erklärt, an der der Staat nicht interessiert sei.)⁴⁵ Am 1. Juli wurde Pfr. Martin Niemöller verhaftet u. vor u. nach ihm eine große Anzahl altpreußischer Bruderratsmitglieder u. zwar auf Grund des Verbots der öffentl. Bekanntgabe von Kirchenaustritten. In der gleichen Zeit setzte in aller Schärfe der Kampf um die Kollekten ein: Die Kollekten der BK, mit denen neben den Mitgliederbeiträgen die ganze Arbeit bis hin zur Ausbildung u. Besoldung der jungen Theologen finanziert wurde, wurden durch staatl. Erlaß als Verstoß gegen das „Sammlungsgesetz“ bezeichnet u. strafrechtliche Verfolgung angedroht. Auf diesem Wege kam es [300] in den nächsten beiden Jahren in wachsendem Maße zu gerichtlichen Strafverfahren gegen BK-Pfarrern u. -Gemeinden. Schließlich wurde im Herbst durch einen Erlaß des SS-Führers Himmler das gesamte Ausbildungswesen der BK (Prüfungsämter, Seminare, theol. Kurse u. Freizeiten) aufgelöst u. verboten. Die Arbeit konnte von da an nur noch in der Illegalität u. unter ständiger staatspolizeilicher Bedrohung geschehen u. war stark gehemmt. So bitter diese ganze Verschärfung war, bedeutete sie doch zugleich, daß seit dem Ende der Kirchenausschüsse die gegeneinander stehenden Teile der BK: Vorl. Leitung u. Bruderräte – Luth. Rat u. Kirchenführer der intakten Kirchen wieder stärker zusammengeführt wurden. Wurde doch immer deutlicher, daß der Staat die Kirche als solche entmündigen u. aus dem Volksleben ausschalten wollte. –

Im Einzelnen ist *aus dem Gemeindeleben* dieses Jahres Folgendes zu berichten: Im Winter fanden wieder *Rüstwochen* mit 4 Abendvorträgen verschiedener Pfarrer des Kreises statt, vom 17.-20. 2. in Oberhörten, unter dem Gesamthema: „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge“: 1. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ 2. „Jetzt geht das Gericht über die Welt.“ 3. „Das ist der Widerchrist, der den Vater u. den Sohn leugnet.“ 4. „Mit heiligem Wandel wartet u. eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn.“

Am 11. 4. fand nach langer Vorbereitung *die erste Taufe im Gottesdienst* statt, von dem Kern der Gemeinde dankbar begrüßt, von vielen aber heftig abgelehnt. Der Kampf der nächsten Jahre um die Kirchentaufe in der Gemeinde war schwer u. hat doch zur Festigung der kirchl. Gemeinde u. zu einem neuen Taufverständnis beigetragen.

Am Trinitatissonntag, den 23. Mai, fand in Verbindung u. Gleichklang mit einem *Ev. Tag im Hinterland* in Battenfeld, Biedenkopf u. Niederweidbach⁴⁶ unser *Missionsfest* im Pfarrgarten statt unter dem Thema: „Ich glaube eine heilige christliche Kirche.“ Es war ein wertvoller Tag, der von vielen Gästen besucht war u. bei dem die gleichen Redner sprachen wie an den anderen Orten: Pfr. [Hans] Zimmermann-Kassel über die Sendung der Kirche; Pfr. Wolf-Wuppertal-Barmen über das Fundament der Kirche u. P. Dr. Eberhard Müller-Berlin über das Bekenntnis der Kirche. Kollekte: 301.67 für Hermannsburg, 152.73 Rhein. Mission u. 65.90 für den Ev. Tag. die Missionsbüchsen erbrachten in diesem Jahr 323.82 für die Rhein. u. 150.52 für die Hermannsb. Mission. – „Evang. Wochen“ oder „Tage“ waren in [301] dieser Zeit gleichfalls auf dem Boden der BK entstanden als Sammelpunkte kirchlichen Lebens, je schwieriger die Durchführung von „Bekennnistagen“ geworden war. Auch der Ortspfarrer

⁴⁵ Im Original in eckigen Klammern – weil erst 1938 – das Jahr und das Ausrufezeichen sind nachgetragen.

⁴⁶ Dokumentation 6, 258.

war im Monat zuvor an einem größeren Ev. Tag in den 3 Kirchen Marburgs beteiligt gewesen.

Den Sommer über war *Vikar Theo Groh* in unserer Gemeinde, ab 1. 10. dann *Vikar Eduard Sann*. Die Vikare nahmen sich, je mehr der Ortspfarrer durch die BK-Arbeit (Landesbruderratsitzungen, Kreisbruderratsarbeit usw.) in Anspruch genommen war, besonders der Jugendarbeit in erfreulicher Weise an.

Das Jahr 1937 brachte den Hinterland-Gemeinden die allgem. *Einführung der Kirchensteuer* an Stelle des überlebten Systems der Kirchspielskosten, wobei die Zivilgemeinden das Defizit der Kirchengemeinden zu übernehmen hatten. Als gegenkirchliche Maßnahme gemeint, wirkte sich diese Kirchensteuereinführung zur gesunden Verselbständigung der Kirchengemeinden aus u. war darum nicht zu bedauern.

Einschneidender war dagegen eine Verfügung, durch die – nachdem es in Hessen bereits im Frühjahr geschehen war – im August auch den Pfarrern unseres Kreises die seit 1802 (in Nassau seit 1829) zu ihren Amtspflichten gehörenden zwei Wochenstunden *Religionsunterricht in der Volksschule* entzogen wurden.⁴⁷ Dies u. die Tatsache, daß der Religionsunterricht der Lehrer – von erfreulichen Ausnahmen abgesehen – weithin zu einem allgemeinen religiösen Moralunterricht gegenkirchlicher Prägung wurde, führte zu Erwägungen einer Verlängerung des Konfirmanden-Unterrichts, die bei uns im nächsten Jahr verwirklicht wurde. In der gleichen Zeit wurde Kirchengemeinden die Benutzung von Schulräumen zum Konf. Unt. verweigert, sogar den Pfarrern das Betreten der Schule verboten.⁴⁸ Sofortige Einsprüche blieben natürlich ohne Erfolg.

Vom 14.-21. Nov. fand in Oberhörln eine recht schöne u. nüchterne *Volksmissionswoche* durch den Volksmissionar u. Schriftsteller Hans Harder-Gütersloh statt.

1938.

Das Jahr 1938 war gekennzeichnet durch den wachsenden *staatlichen Druck auf die Kirche*,⁴⁹ der in der (versehentlich im Vorjahr erwähnten)⁵⁰ Eidesfrage u. einer Fülle von Gewaltmaßnahmen gegen BK-Pfarrer u. -Gemeinden sich äußerte. Der Leiter unserer Landeskirche, Präsident [Paul] Kipper, erwies sich [302] hierbei als willfährliches Werkzeug der Interessen u. Ziele von Staat u. Partei. Geldstrafen, Entlassungen noch nicht fest angestellter junger Pfarrer, kirchlicherseits veranlaßte staatspolizeiliche Ausweisungen u. Redeverbote gegen die Jungtheologen der BK häuften sich. Wohl wurde von Seiten der Landessynode der BK u. auch unserer Kreisbekenntnissynode Protest erhoben u. die Brüder zum Standhalten ermuntert. Aber es zeigten sich auch bereits Zeichen der Ermüdung u. der Kompromißbereitschaft, etwa in der Eidesfrage u. überhaupt dann, wenn die nackte Gewalt des Staates selber mit Polizeimacht u. mit einer unverhüllten Propaganda des Hasses u. der Verleumdung den Widerstand zu brechen versuchte. Hier haben wir oft versagt. Als durch den Anschluß Oesterreichs im Frühjahr u. den Einmarsch in die Tschechei im Herbst die Kriegsgefahr auf höchste gestiegen war u. die Vorl. Leitung für den Fall des Ausbruchs eine Gebetsliturgie für Buß- u. Bittgottesdienste herausgegeben hatte – die wegen des noch einmal verhinderten Krieges gar nicht zum allgemeinen Gebrauch kam – erhob sich eine Verleumdungswelle gegen die verantwortlichen Brüder, vor der wir doch weithin zurück gewichen sind u. uns lieber distanziert haben. Und als im November die Synagogen brannten

⁴⁷ Siehe Anhang 1.4: Schulchronik. Vgl. auch zur Situation der Jugendarbeit in Oberhörln den Brief von Lehrer Paul Becker an den BDM in Herborn, Dokumentation 8, 442.

⁴⁸ Hierüber schweigt die Schulchronik.

⁴⁹ Dokumentation 7, 387; 391 („Pfr Herbert ist hier [bei der Gestapo] als fanatischer Anhänger und böswilliger Hetzer der BK bekannt...“); 398; 421f.

⁵⁰ Im Original in eckigen Klammern. Siehe Anm. 45.

u. die Verfolgung der Juden begann, hat die Kirche nicht so, wie sie es hätte tun müssen, die Wahrheit bekannt.⁵¹ Wir haben zu viel geschwiegen oder nicht deutlich genug geredet, damals u. in den folgenden Jahren. Das war – trotz allem Kampf – unsere Schuld. –

Die ersten Monate des Jahres brachten der Gemeinde ein wichtiges Ereignis: Die Neubesetzung der *Schwesternstation* mit einer *Diakonisse des Frankfurter Mutterhauses*. Dem gingen bewegte Wochen u. schwierige Entscheidungen voraus. Die Arbeit der bisherigen Schwester Elise Jäger genügte der Gemeinde schon länger nicht mehr, sodaß sich schließlich der KV zur Kündigung veranlaßt sah, zugleich mit der Frage an die Gemeindeglieder in Ober- u. Niederhörln, ob sie zur Erhöhung ihrer Beiträge für eine vollgültige Einrichtung u. Besetzung der Station einverstanden seien. Während die Gemeinde zum überwiegenden Teil diese Frage bejahte u. die Verhandlungen u. notwendigen Vorbereitungen begannen, stellte sich die alte Schwester dem Bürgermeister u. Ortsgruppenleiter der Partei zur Übernahme als NS-Schwester zur Verfügung. Durch raschen Vertragsabschluß mit dem Frankf. Mutterhaus gelang es, die Station neu zu besetzen, ehe die Pläne der Partei verwirklicht werden konnten.⁵² Die Folge blieb nicht aus: Während die Sach- u. Geldspenden für die notwendige Einrichtung der Station in [303] hoch erfreulicher Weise im Pfarrhaus zusammenflossen, folgten Verhöre des Ortspfarrers durch die von Frankfurt herbeigefahrene Gestapo, Strafverfahren wegen Übertretung des Sammlungsgesetzes, verfügte Beschlagnahme der Kollekte beim Einführungsgottesdienst der Schwester (die Koll. konnte aber gerettet werden) u. schließlich Verweigerung der notwendigen Kirchensteuererhebung durch die staatl. Aufsichtsbehörde, um eine Unterstützung der Station aus Mitteln der Kirchenkasse unmöglich zu machen. Es war keine leichte Situation, in der es auch dem KV gelegentlich bange werden wollte. Und dennoch gelang das Ganze – über Bitten u. Verstehen! – u. am 6. 3. konnte die erste Diakonisse Margarete Vollmer durch den Mutterhausvorsteher Pfr. Hofmann eingeführt werden. Dieser Neubeginn u. die immer engere Verbindung mit dem Frankf. Mutterhaus in den kommenden Jahren – ist für die Gemeinde von besonderem Segen gewesen.⁵³

Am 27. 3. tagte in Biedenkopf die 4. *Kreisbekenntnissynode*, die neben dringenden Beschlüssen zur kirchlichen Lage insbesondere eine Konfirmationsordnung mit 2-jährigem Konfirmandenunterricht u. 3-jähriger Christenlehre als Voraussetzung zur Ausübung des Patenrechts verabschiedete. Seitdem fand auch in unserer Gemeinde der Konf. Unt. 2 Jahre lang statt. Am Abend der Synode wurde – ein Zeichen für den Ernst der Lage – ein Bittgottesdienste für die verhafteten u. bedrängten Brüder u. Gemeinden gehalten. – Über Himmelfahrt wurden in der altpreußischen Union besondere Bekenntnisdienste gehalten, zu denen auch der Ortspfarrer in Berlin u. Züllichau eingesetzt war.

Am 18. 9. fand im Pfarrgarten – wegen der weitverbreiteten Maul- u. Klauenseuche verspätet – das *Missionsfest* mit Pfr. Trautwein-Rodheim/Bieber u. [Lücke] statt. Kollekte: 329.67 Hermannsburg, 108.57 Rhein. Mission. Die Missionsbüchsen erbrachten 396.24 für die Rhein. u. 179.21 für die Hermannsb. Mission.

Ab 1. 4. war *Vikar Helmut Brede* in der Gemeinde, der schon im September zu einer militärischen Übung (Kriegsbereitschaft) eingezogen wurde u. dem ab 1.10. *Vikar Alfred Hickel* folgte, der bis Januar 39 blieb. Ab Weihnachten kam *Vikar Sann* wieder zu uns zurück, nachdem er aus Hessen staatspolizeilich ausgewiesen worden war.

Vom 13. – 19.11. hielt der Ortspfarrer wieder eine *Bibelwoche* in Oberhörln über die 7 Sendschreiben der Offenbarung. [304]

⁵¹ Seine damalige Predigt vom Bußtag (16.11.) 1938 über Röm 2,1–11 veröffentlichte Karl Herbert später in: *Kirchenkampf*, 278–282.

⁵² Vgl. den Bericht der Schwester Margarete Vollmer in Dokumentation 8, 654f; 675ff.

⁵³ Von „Die ersten Monate“ an wörtlich zitiert in: Dokumentation 8, 678.

1939.

Noch immer war *Kirchenminister Kerrl* bemüht, die Unruhe in der Ev. Kirche zu beseitigen, ohne die staatlichen Ziele preiszugeben. Als im April die sogen. Godesberger Erklärung der „Nationalkirchlichen Einung Deutscher Christen“ (Thüringer DC) mit einer Reihe weiterer Unterschriften erschienen, die ein Christentum auf dem Boden des Volkstums gegen den „Weltprotestantismus“, den scharfen Gegensatz zum Judentum, die absolute Trennung von Religion u. Politik u. d. h. die politische Anerkennung der „artgemäßen Weltanschauung“ des NS proklamierte, griff sie der Kirchenminister auf, um kirchl. einflußreiche Stellen zur Anerkennung zu bewegen. Während die beauftragten Landeskirchenleiter u. letzten DC-Bischöfe bereitwillig unterschrieben, lehnten die übrigen Kirchenführer der intakten Kirchen die Unterzeichnung auch einer abgewandelten Erklärung ab, bis auf Bischof [August] Marahrens-Hannover u. zwei andere,⁵⁴ die glaubten, daß damit ein neues Verhältnis des Staates zur Kirche ermöglicht wurde, – eine große Täuschung.

Inzwischen gingen die Maßnahmen gegen die Kirche u. insonderheit die BK verstärkt weiter, Gehaltssperren auf staatliche Anweisung u. Strafverfahren gegen BK-Pfarrer, möglichst restlose Ausweisung der unbequemen Jungtheologen u. Zerschlagung des Ausbildungswesens der BK nahmen überhand; bis in einem Zustand fast unerträglichen Drucks der *Kriegsausbruch im Sept. 1939* dem allem – wenigstens für die Öffentlichkeit – mehr oder weniger ein Ende setzte. Gewiß gab der Krieg dem Staat die erwünschte Gelegenheit, alle kirchlichen Sonderveranstaltungen bis hin zu Missionsfesten zu untersagen, unter der Parole der Konzentration aller Kräfte die kirchliche Presse nun völlig zum Verschwinden zu bringen, Missionsbüchsen zu verbieten usw. Auf der anderen Seite aber war er genötigt, Gewaltmaßnahmen u. schwebende Verfahren gegen Pfarrer mit ihrer Einberufung zum Wehrdienst, wozu sie in großer Zahl herangezogen wurden, aufzuheben. Eine Fortführung des Kirchenkampfes schien auch kaum denkbar. Die wenigen zurückgeblieben Pfarrer waren zum Äußersten angespannt zur Versorgung der zahllosen Gemeinden. Außerdem war mancher froh, durch die Einberufung der ständigen Nachstellung entgangen zu sein u. war unter den nun neu hereinbrechenden Belastungen des Kampfes müde. Die Haltung des Staates u. die ihm hörigen kirchl. Gewalthaber änderte sich nicht, nur nötigte der Krieg ihnen Zurückhaltung auf. Und doch offenbarte diese Kriegszeit mit all ihren Greueln den wahren Geist dieses Staates, – bis [305] mit dem Ende dieses Krieges der ganze Spuk zusammenbrach.

Doch zunächst noch zu den *Vorkriegsmonaten*: Vom 7.-11. Febr. fand noch einmal eine *Rüstwoche* zu dem Thema des Wortes Gottes: „Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit“ mit verschiedenen Pfarrern des Kreises in Oberhörlen statt. Einzelthemen: 1. Gottes Wort in Menschenmund. 2. Die Entstehung der Bibel. 3. Der Gott der Bibel. 4. Der Mensch im Licht des Wortes Gottes. 5. Altes u. Neues Testament. Die Abende hatten freilich nicht einen solchen Besuch wie herkömmliche Evangelisationen, weil sie mehr geistige Mitarbeit verlangten.

An Trinitatis, den 4. 6., fand das letzte *Missionsfest* für die nächsten Jahre im Pfarrgarten mit Pfr. Schäfer-Bad Nauheim u. Pfr. Hotz-Villingen statt. Kollekte: 320.52 für Hermannsburg u. 80.- für Rhein. Mission. Die Missionsbüchsen erbrachten 295,29 für die Rhein. u. 155.59 für die Hermannsb. Mission.

Nach einigen neuerlichen *kirchlichen Geldstrafen* wegen Nichtablieferung kirchenamtlicher Kollekten oder Nichteinhaltung des landeskirchlichen Dienstweges erhielt der Ortspfarrer Ende Mai ein Strafverfahren wegen Erhebung verbotener Kollekten für die jungen Theologen der BK, u. wohl auf Grund dessen wurden ihm durch Verfügung des Regierungspräsidenten auf Veranlassung der Gestapo am 15. 6. 39 die staatlichen Besoldungszuschüsse zum Gehalt

⁵⁴

Der Braunschweiger Bischof Helmuth Johnsen und der kurhessische Pfarrer und Anstaltsleiter Friedrich Happich; vgl. K. Herbert: Kirchenkampf, 219.

gesperrt. Monatliches Festgehalt betrug von da an 111. – RM! Diese Sperre wurde zwar nach meiner Einberufung nicht weiter durchgeführt, bestand aber grundsätzlich bis zum Kriegsende fort u. wurde erst am 1. 5. 45 formell aufgehoben. – Es soll aber doch erwähnt werden, daß es in all den Jahren der Partei oder der Gestapo trotz aller Versuche u. Drohungen nicht gelang, die rechte Handhabe für eine weitgehende Maßnahme gegen mich zu finden. Das war ohne Zweifel dem besonnenen u. maßvollen Verhalten des damaligen Bürgermeistermeisters u. Ortsgruppenleiters Walter Bäcker zu verdanken, der befohlene Überwachungen im Gottesdienst nicht durchführte u. sich in kritischen Lagen für mich einsetzte, sich dafür freilich auch von den Parteigrößen in deren Versammlungen öffentlich beschimpfen lassen musste. Ich hätte ihm das auch später gern noch einmal bezeugt, aber er ist im Krieg gefallen. Eine rechte Freude erlebte die Gemeinde noch im Sommer dieses Jahres, als wir statt des unzureichenden Harmoniums eine kleine *Orgel* der Orgelbaufirma Weigle-Echterdingen anschaffen u. im Chor der Kirche aufstellen konnten. Zugleich wurde der Chor entsprechend verändert. Die Kosten von rund 4100.– wurden aus Kirchenkasse, Kollekten u. persönlichen Darlehen gedeckt u. konnten in den nächsten Jahren restlos abgezahlt werden. Die Einweihung fand am 9. Juli statt. [306]

Im gleichen Monat fuhren die Frauen unserer Gemeinde noch im *Omnibus nach Barmen*, um am Rhein. Missionsfest teilzunehmen, bei dem der Ortspfarrer am 20. 7. eine Predigt im Frauen-Missionsgottesdienst übernommen hatte.

Kurz nach Kriegsbeginn wurden am 8.10. wieder im Auftrag des Landesbruderrat die beiden *Vikare Groh u. Sann* in der Oberhörlener Kirche unter Assistenz von Pfr. Klein-Oberreisenhausen u. Pfr. Hickel-Oberroßbach durch den Ortspfarrer *ordiniert*.⁵⁵ Groh übernahm als Pfarrverwalter die Gemeinde Biedenkopf, wurde aber schon nach wenigen Wochen eingezogen; Sann versah von jetzt an die seit Frühjahr von Oberhörlen aus mitverwaltete Gemeinde Lixfeld selbständig, bis er Ende Februar auch aus dem Reg. Bez. Wiesbaden ausgewiesen wurde!

Auch in diesem Jahr hielt ich noch einmal vom 19.–25. 11. in Niederhörlen u. vom 26. 11.– 2. 12. in Oberhörlen eine *Bibelwoche*.

Nachzutragen ist noch, daß seit Winter 38/39 sich Landesbischof Dietrich, der inzwischen von seinen anfänglichen Wegen abgerückt u. von Kipper längst kaltgestellt war, ferner Propst Müller-Darmstadt, der Vertreter der sogen. „Mitte“, u. Pfr. Veidt-Frankfurt, der frühere Vorsitzende des Landesbruderrats zu einem „*Einigungswerk*“ zusammengefunden hatten mit dem Ziel, zu einer Befriedung u. neuen Ordnung zu helfen. Damit rückten wohl die näher zusammen, die nicht zu den eigentlichen DC zählten, sodaß es auch in der Pfarrerschaft wieder zu einer gewissen Verbindung zwischen BK u. „Mitte“ kam. Aber zu einer wirklichen Lösung konnte auch dieser Versuch angesichts der Ziele des Staates nicht führen.

1940–1944⁵⁶

Eine Chronik der *Kriegsjahre* mit ihren Ereignissen im Großen soll u. kann hier nicht gegeben werden. Es waren bittere schwere Jahre, die zumal unter dem seelischen Druck der Zeit ungezählte Menschen an den Rand ihrer Tragfähigkeit brachten. Nach einem fast atemlosen Siegeszug in Polen, Frankreich, Skandinavien, Russland, Balkan, Afrika, durch den der Glaube an die Größe u. Unbesiegbarkeit des deutschen Wesens in einer verhängnisvollen Weise gestärkt wurde, folgten dann die Rückschläge u. furchtbaren Rückzüge – vor allem im Osten –, während deren die Zivilbevölkerung besonders der Städte unter den zermürbenden u.

⁵⁵ Dokumentation 6, 654.

⁵⁶ Nicht erwähnt wird der Vorfall, das Propst Lic. Peter, Wiesbaden, in Oberhörlen predigen wollte, dass ihn aber Herbert in einem langen Feldpostbrief aus dem Raum Paris darum bat, von diesem Vorhaben Abstand zu nehmen, solange die Kirchenfrage nicht gelöst sei; Dokumentation 8, 228f.

alles vernichtenden Bombenangriffen stand, ohne daß angesichts der Aussichtslosigkeit des Ganzen von Seiten der verblendeten Führung dem Wahnsinn ein Ende [307] gemacht worden wäre. Aber es mußte wohl bis zur tiefsten Demütigung ausgekostet werden, nach all der Hybris der vorangegangenen Jahre.

Um den *Kirchenkampf* wurde es naturgemäß nach außen hin still, schon um jede Beunruhigung des Volkes möglichst zu vermeiden. Dagegen geschahen – mehr oder weniger im Verborgenen – die Dinge, die das wahre Wesen des NS-Staates letztlich offenbar machten u. in ihrer ganzen Furchtbarkeit erst nach dem Zusammenbruch bekannt wurden: Abtransport u. Vernichtung der Juden, Austilgung des sogen. lebensunwerten Lebens, Unmenschlichkeit in Konzentrationslagern, brutale Ausrottung jeder Regung eines Andersdenkens oder Widerstandes u. vieles andere. Die Unchristlichkeit wurde als Unmenschlichkeit offenbar, freilich von vielen nicht gesehen oder bewußt geleugnet. Die Gewissensnot derer, die es sahen u. doch nichts Wirkliches dagegen tun konnten, wuchs ungeheuer.

Gleichzeitig wurde, begründet mit der notwendigen Konzentration auf die Kriegführung, die kirchliche Arbeit in der Öffentlichkeit stark eingeengt u. konnte schon aus Mangel an Kräften nur notdürftig durchgeführt werden. Am 10. Februar mußte der Landesbruderrat die Ausweisung des treuen Vorsitzenden, Pfr. Rumpf-Wiesbaden aus dem ganzen Reg. Bezirk wegen „fortdauernder Ausübung kirchenregimentlicher Befugnisse“ mitteilen. Das Schreiben schloß: „Der Auftrag der BK geht weiter!“ Praktisch aber war das sehr schwer, wenn nicht fast unmöglich. Bekannt wurde von der BK in den nächsten Jahren eigentlich nur die Stimme des tapferen schwäbischen Landesbischofs D. Wurm, der unerschrocken vor den Staatsgewalten die Wahrheit gegenüber Unrecht u. Unmenschlichkeit bekannte. Er wurde auch der Sprecher u. Initiator des kirchlichen Einigungswerkes, das versuchte, alle auf dem Boden des Evangelium stehenden Kräfte der Kirche zusammenzubringen, u. eine wesentliche Voraussetzung der späteren Neuordnung wurde.

Zum *Einzelgeschehen in der Gemeinde*: Ende Januar 40 fand ein *Frauenbibelkurs* durch Frl. Schlink von der Ev. Frauenhilfe statt. Missionsfest konnte nicht mehr gehalten werden. Zum letzten Mal, da auch verboten, wurden um Ostern die *Missionsbüchsen* geleert u. erbrachten 274.96 RM für die Rheinische u. 126.44 RM für die Hermannsburger Mission. Ein kleiner Ersatz für die Missionsfestkollekte war die seit Jahren sehr gute u. auch für die Mission bestimmte Erntedankfestkollekte, die in diesem Jahr 280.– RM für Hermannsbg. u. 140.– RM für die Rhein. Mission betrug, das 2 1/2-fache des Vorjahres! Trotz Verbots gab es in 1941 noch einmal Miss. Büchsen-Erträge von 245.62 für Rhein. u. 110.94 RM [308] für Hermannsburg. In 1942 erbrachte die Erntedankkollekte 732.– RM für die Mission, bei allem Erfreulichen auch ein deutliches Zeichen für die fortschreitende Geldentwertung. Im Jahr 1943 wurde am 22.8. noch einmal ein Missionsfest als Missionssonntag in der Kirche gehalten. Dabei betrug die Kollekte 723.46 für Barmen u. 500.– für Hermannsburg u. am Erntedankfest nochmals 807.65 für die Mission. Das Erntedankfest 1944 erbrachte 1197.20 RM, die je zur Hälfte auf die beiden Miss. Gesellschaften aufgeteilt wurden. Für eine Arbeit draußen konnte dies Geld nicht verwendet werden, da fast alle Missionare interniert oder die Verbindung mit den letzten abgeschnitten war.

Eine für die Gemeinde sehr erfreuliche Entwicklung ergab sich darin, daß die Innere Mission in der Diakonissenarbeit für die Mädchen von neuer Bedeutung wurde: Im Herbst 1940 trat die *erste Diakonisse aus Oberhörten*, Ida Schmitt, trotz Kriegszeit im Frankfurter Mutterhaus ein, nachdem in früheren Jahrzehnten schon manche Darmstädter Diakonissen aus der Gemeinde hervorgegangen waren. Doch war die Verbindung dorthin ganz abgerissen, während sie mit Frankfurt in den nächsten Jahren immer fester wurde. – Unsere eigene Gemeindegewister wechselte während des Krieges zweimal: Im Juni 1941 kam Diakonisse Anna Oppermann u. schon Dez. 1942 statt ihrer Diakonisse Martha Müller, die beide mit der Pfarrfrau zusammen die Gemeinde nach Kräften versorgt haben.

Der *Ortspfarrer* hatte zunächst außer unserer Gemeinde auch noch die Pfarreien Lixfeld u. Simmersbach zu versehen, sonntäglich mit 4 Gottesdiensten außer den Amtshandlungen, bis er selbst am 10. 5. 40 zunächst vorübergehend u. am 1. 10. 40 endgültig zu einer Luftwaffeneinheit nach Mainz u. bald darauf nach Frankreich *einberufen* wurde.⁵⁷ Damit war auch unsere Gemeinde vakant u. wurde, soweit möglich, durch Pfr. Klein-Obereisenhausen mitversehen. Er übernahm einen Teil der Gottesdienste, Amtshandlungen u. einmal wöchentlich Konfirmandenunterricht u. hat redlich getan, was er konnte. Im übrigen hielten Gottesdienste die Gemeinschaftspfleger des Herborn-Dillenburgers Vereins Metzger u. Landskron, u. an den übrigen Sonntagen mußte nicht selten Lesegottesdienst, in Niederhörden durch Kirchenvorsteher Wilh. Schuppener u. in Oberhörden durch die Pfarrfrau gehalten werden. Überhaupt mußte die Pfarrfrau die Fäden der Gemeindegemeinschaft (Vertretung, Verwaltung, Kirchenbucharbeit, Krankenbesuche) zusammenhalten u. die Gemeinde war dankbar dafür. Für den [309] mangelnden Religionsunterricht der Schule hielt[en] sie u. die Gemeindegemeinschaft Kinderstunden im Konfirmandensaal. Wie in vielen Gemeinden trugen die Frauen in diesen Notjahren die Gemeindegemeinschaft durch.

Es dauerte nicht lange, bis die ersten schweren *Todesnachrichten* von draußen kamen, Nachrichten, die nicht wie im Ersten Weltkrieg der Pfarrer, sondern der Ortsgruppenleiter der Partei zu überbringen hatte. Auch darin sollte die Kirche überflüssig werden. Es hat die Gemeinde sehr bewegt, daß unter den ersten Nachrichten, die uns erreichten, 2 unserer Vikare waren, die wenige Tage nacheinander in Frankreich gefallen sind: Theo Groh am 7. 6. u. Helmut Brede am 12. 6. 1940. Für Vikar Groh hielten wir am 1. 7. eine Trauerfeier in Weidelbach, dem Heimatort seiner jungen Frau. Und dann traf es ein Haus nach dem anderen. Ich will die Namen jetzt nicht einzeln aufführen. Die Gesamtzahl mag zeigen, wie schwer die Verluste waren, die die Gemeinde zu tragen hatte. Und dabei war es das besonders Bittere dieses Krieges, daß eine so hohe Zahl von Männern u. jungen Männern vor allem in den Weiten Rußlands vermißt wurden, über deren Schicksal noch Jahre nach Kriegsende keinerlei Nachricht mehr zu den wartenden Angehörigen kam. Sie mögen bei den furchtbaren Kesselschlachten u. Rückzügen umgekommen oder in Gefangenschaft gestorben sein, ohne daß es darüber jemals eine Gewißheit geben wird, weil sie niemand mehr registrieren konnte. Dies die Zahlen:

	aus Oberhörden:	aus Niederhörden:	zusammen:
Gefallen	17	5	22
Gestorben in Gefangenschaft	4	3	7
Gestorben im Lazarett	1		1
Getötet beim Fliegerangriff		1	1
Vermißt	7	7	14
Insgesamt	29	16	45

Hinter diesen Zahlen verbirgt sich schweres Leid. Es ist schwer, unter der Hand Gottes stille zu werden, wenn sie so hart schlägt, um so schwerer auch, als je länger desto mehr die bittere menschliche Frage sich nicht mehr unterdrücken ließ: Wofür zuletzt all dieser Opfer? Und es gab doch nur eine Antwort: Wer kann denn sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl...! Es war Gottes Gericht, das uns zerschlug, uns alle miteinander.

Auf das *äußere Schicksal der beiden Dörfer* gesehen muß gesagt werden, daß sie im Krieg gnädig bewahrt worden sind. Gelegentlich fiel in der Nacht eine vereinzelt Fliegerbombe ins Feld. [310]

⁵⁷ Vgl. Dokumentation 7, 602.

Sonst aber wurden die Dörfer nur von den vorüberfliegenden Geschwadern u. gegen Ende immer mehr durch die aus der Nähe miterlebten Tieffliegerangriffe auf die Bahn beim Niedereisenhausen u. Gönnern geängstet u. erregt. Nur an einem Tag, am 26. März 1945 fand ein Tieffliegerangriff auf unsere beiden Dörfer statt, der der z. Zt. dort einquartierten Nachrichteneinheit u. ihren Geräten galt u. bei dem die Geschosse in verschiedenen Häusern einschlugen, eine Scheune (Jakobs)⁵⁸ abbrannte, Brandkanister am Pfarrgarten u. im Wald abgeworfen wurden u. bei dem allem doch niemand verletzt wurde! Auch auf den älteren Teil des Friedhofs in Niederhörln fiel eine Bombe u. war schon vorher eine Scheune niedergebrannt (Wintersch),⁵⁹ ohne daß Menschen zu Schaden kamen. So gingen auch die Schrecken u. Wirren des Kriegsendes gnädig über die Gemeinde hinweg. Die Front überrollte auch das Hinterland, ohne daß – von vereinzelt Gefechten abgesehen – in unserer Gegend noch viel gekämpft worden wäre. In der Karwoche 1945 rückten die letzten deutschen Truppen ab u. unmittelbar danach kamen die Amerikaner. Der Hauptstrom an Panzern u. motorisierten Einheiten bewegte sich entlang den Hauptstraßen, u. in unsere Dörfer kamen nur die Kommandos, die Hausdurchsuchungen zu halten, die Dörfer durchzukämmen u. zu besetzen hatten. Dabei nahmen sie noch alle einstigen Soldaten gefangen, die als Verwundete oder Urlauber sich schon nach daheim durchgeschlagen hatten. Mancher wurde mitgegriffen, der gar nicht Soldat oder SS-Mann gewesen war, u. kam noch zu monatelanger Gefangenschaft nach Frankreich. Diese Kommandos rückten aber immer bald wieder ab u. von den Unerfreulichkeiten einer Dauerbesatzung blieb die Gemeinde bei ihrer Lage abseits der Heerstraße verschont.

Mit dem allem, wir sind wir schon im Jahr

1945,

begann ein völlig neuer Abschnitt, wie für unser ganzes Volk, so auch für Kirche u. Gemeinde.

Ich selbst hatte das *Kriegsende* daheim nicht miterlebt. Da ich als Soldat in Frankreich u. zuletzt in Süddeutschland gewesen war, war mir verhältnismäßig häufig Gelegenheit gegeben zu einem Heimaturlaub u. damit zum Dienst in der Gemeinde. So war es mir von 1941 an jedes Jahr möglich, die Gottesdienste über Weihnachten u. Neujahr zu halten. Verständnisvolle Vorgesetzte erteilten dazu Arbeitsurlaub, sodaß ich auch zu Weihnachten 1944 noch einmal daheim sein konnte. Das Kriegsende erreichte mich in Oberbayern. Durch eine fast unglaubliche Fügung ließen mich die Amerikaner nach kurzer [311] Gefangennahme noch am gleichen Tage wieder frei, sodaß ich mit dem Fahrrad vom Fuß der Alpen nach Oberhörln unter mancherlei Erlebnissen heimfahren konnte u. bereits am Abend des 9. Mai 45, am Vorabend vor Himmelfahrt, unmittelbar vor Eintritt der abendlichen Sperrstunde, wohl als erster von den Soldaten der Gemeinde daheim eintraf u. Familie u. Gemeinde wohlbehalten vorfand.⁶⁰ Die Freude u. Dankbarkeit war groß, zumal als in den nächsten Tagen weitere Heimkehrer eintrafen, freilich jedes Mal auch ein Schmerz für die vielen trauernden Familien u. für die, die noch keine Nachricht von ihren Angehörigen hatten. Es hat Jahre gedauert, bis von den Gefangenen aus Rußland erste Lebenszeichen eintrafen u. bis sie dann selber kamen, nach u. nach, die letzten um die Jahreswende 1949/50. Und noch

⁵⁸ „(Jakobs)“ später nachgetragen.

⁵⁹ „und war schon vorher eine Scheune niedergebrannt (Wintersch)“ später nachgetragen.

⁶⁰ Helmut P. Weigel schreibt in seinem Brief an RB vom 6. 8. 2007: Dass Herbert der erste Soldat war, der nach Oberhörln zurück kehrte, „das war ihm gar nicht recht. Doch da war die Diakonisse Schwester Martha Müller, die ihm sagte: ‚Herr Pfarrer, für mich ist das eine Gebetserhörung, denn ich habe gebetet: Lieber Gott, lass doch den Pfarrer bald heimkommen, denn wer soll die trösten, die vergeblich auf ihre Männer, Söhne und Brüder warten.‘ Da hat er geantwortet: ‚Wenn Sie das so sehen, dann will ich es auch so annehmen.‘“.

schwerer war diese Zeit dankbarer Heimkehr für die Familien, die überhaupt keine Nachricht über das Schicksal ihres oder ihrer Erwarteten mehr bekamen. –

Mit dem Zusammenbruch begann *ein Neues in unserer Kirche*. Die vom NS-Staat gestützten Machthaber verschwanden, die auf so fragliche Weise zu Stande gekommene Landeskirche Nassau-Hessen löste sich zunächst wieder in die 3 alten Teilkirchen Hessen, Nassau u. Frankfurt auf, wo je eine Vorläufige Kirchenleitung die Verantwortung übernahm. Es wurde keine „Machtergreifung der BK“ veranstaltet. Vielmehr traten führende Männer der BK mit anderen, die nichts mit der DC-Irrlehre zu tun gehabt hatten, zusammen. In Nassau übernahm der 1933 in den Ruhestand versetzte Landesbischof D. Kortheuer den Vorsitz der Vorl. Leitung. Im Grunde stellte nur der Landesbruderrat der BK das Einheitsband zwischen den 3 Kirchen dar u. konnte mehr u. mehr der Erkenntnis Raum schaffen, daß wir doch zusammengewachsen seien u. darum auch weiter zusammengehören sollten. Ein Verbindungsausschuß zwischen den 3 Leitungen nahm die Fühlung auf u. bereitete den neuen echten Zusammenschluß zu einer Kirche vor.

Es begann eine mühsame *Aufbauarbeit*. Monatelang verkehrten weder Post noch Bahn, noch konnte man Kraftfahrzeuge bekommen. Keine Schule wurde gehalten. Alles hing von der Genehmigung der Besatzungsmächte ab. Erst langsam begann sich das Leben wieder zu normalisieren. Wir litten zwar in unseren Bauerndörfern keine leibliche Not, aber weithin gingen Hunger u. Entbehrungen durchs Land. Nichts war zu bekommen, wenn man nichts zu tauschen hatte. Nur die knappen Lebensmittelkarten wurden beliefert. Dazu saßen die Evakuierten aus den zerstörten Städten auf den Dörfern u. vor den Russen Geflohene aus den Ostgebieten. Eine große Wanderschaft war auf den Straßen. In dieser Zeit war [312] die Kirche Zuflucht vieler, freilich eine Hinwendung, die bald wieder, sobald Erleichterungen eintraten, auch abflaute. Aber Kirche u. Pfarrer vor allem der BK mußten nun Fürsprecher u. Anwalt vieler Mitglieder der NS-Partei sein, die nun durch die zunächst scharfen Bestimmungen der Besatzungsmächte in Not gerieten. Wieviel Eingaben u. Bescheinigungen für Gefangene u. in Lagern Internierte u. für aus Amt u. Stellung Vertriebene mußten damals geschrieben werden! –⁶¹

Im Einzelnen sollen folgende Ereignisse in der Gemeinde seit meiner Rückkehr erwähnt werden:

Am 13. Juni traf zur Ablösung unserer bisherigen Gemeindegewesin *Diakonisse Minna Müller* ein, die der Gemeinde längere Jahre gedient hat. In der gleichen Zeit entschloß sich der Kirchenvorstand, in Oberhörten einen *evang. Kindergarten* für die rechte Versorgung unserer Kleinen zu errichten, besonders notwendig auch darum, weil die Feldarbeit in unseren Verhältnissen weithin von den Frauen u. Müttern getan werden muß. Er wurde am 1. August eröffnet mit der in einem 4-Wochenkurs des Frankfurter Diak. Mutterhauses behelfsmäßig ausgebildeten Helferin Gertrud Weigel u. unter Aufsicht unserer Gemeindegewesin, die sich auch dieser Arbeit annahm. Untergebracht war der Kindergarten zunächst in dem einen unbenutzten Schulsaal, als das dann nicht mehr möglich war, im Raum der alten Schule auf dem Backhaus, den die Zivilgemeinde vorläufig zur Verfügung stellte, bis die Kirchengemeinde einmal einen eigenen Kindergartenraum würde schaffen können. So hat sich der Kindergarten zunächst aus sehr behelfsmäßigen u. schlechten Anfängen entwickelt u. mußte sich erst langsam durchsetzen. Aber schon bald war die Gemeinde sehr dankbar dafür. Vom 30. 7.–25. 8. fand im Konfirmandensaal ein 4-Wochenlehrgang des Frankf. Mutterhauses für weitere Kindergartenhelferinnen zur Versorgung der in der weiteren Umgebung neu entstehenden oder wieder von den Kirchengemeinden übernommenen Kindergärten statt.

Am 15. 7. hielten wir wieder das erste *Missionsfest* seit den Kriegsjahren im Pfarrgarten mit Pfr. Lic. Herrfurth-Dillenburg u. Missionar Windhövel-Laasphe. Die Kollekte betrug:

⁶¹ Ab hier wechselt die hellblaue Tinte in dunkelblaue; die Schrift hingegen weicht nicht erkennbar ab, so dass aus dieser Beobachtung keine weitere Schlussfolgerung gezogen werden kann.

2572.23 RM für Hermannsburg u. 1003.16 RM für die Rhein. Mission; am Erntedankfest gingen weiter über 1000.– RM für beide ein, – bei allem Erfreulichen auch ein Zeichen für die begonnene Geldentwertung.

Ab 1.10. wurde mir zur weiteren Ausbildung u. Förderung der *Vikar Alfred Wörbelauer* durch die Vorl. Kirchenleitung zugewiesen. [313] Ich war für diese Unterstützung um so dankbarer, als neben der neu aufzubauenden Gemeindegemeinschaft – von diesem Winter an begannen wieder Männer- u. Jugendstunden sowie Bibelstunden in Niederhörln, während Frauen- u. Mädchenstunden den Krieg über durchgehalten worden waren, ferner mußte der Rel. Unterricht der Schule ganz übernommen werden, bis wieder genügend ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung standen – als neben dem allen u. der Versorgung noch verwaister Nachbargemeinden, vor allem Lixfeld, auch mehr u. mehr *übergemeindliche Dienste* auf mich zukamen, die Zeit u. Kraft beanspruchten: Leitung der Pfarrkonvente des Hinterlandes u. Vertretung der Pfarrerschaft gegenüber Staat u. Besatzungsbehörden, Aufbau u. Leitung der Arbeitsgemeinschaften für Pfarrer u. Rel. Lehrer, um zu einer neuen biblisch-kirchlichen Auffassung des Rel.unterrichts der Schule u. einem neuen Verhältnis zwischen Kirche u. Schule zu helfen, sowie die Leitung des Kreisverbandes der Jungmännervereine u. die Vertretung der kirchlichen Jugendarbeit. All diese Arbeiten konnten erst nach u. nach, nachdem jüngere Amtsbrüder zurückgekehrt waren u. sich eingearbeitet hatten, abgegeben werden. Die Gemeinde hat ohne Zweifel aber mit Recht beklagt, daß sie ihren Pfarrer häufig nicht zu sehen bekam. Es war eine echte Kollision der Pflichten u. nicht etwa nur die Lust am Unterwegssein!

Am 1. August wurde die *1. Hilfswerkkollekte* erhoben u. damit auch in unserer Gemeinde die große Arbeit des Ev. Hilfswerks für die Notleidenden, Vertriebenen, Obdachlosen usw. begonnenen, die eine wichtige Aufgabe der Kirche in dieser Zeit sein mußte.

1946.

Langsam fortschreitender *Neuaufbau des öffentlichen Lebens*. Die anfangs strengen Grenzen zwischen den Besatzungszonen – wir gehörten zur amerikanischen, das benachbarte Wittgenstein bereits zur britischen u. der Westerwald zur französischen Zone – beginnen sich langsam zu lockern, am langsamsten gegenüber der russischen Zone in Mittel- u. Ostdeutschland. Die Ernährungslage ist trotz spürbarer ausländischer christl. Liebesgabenhilfe vor allem aus Amerika ernst. Die Dörfer werden von bettelnden Städtern überlaufen. Der Tauschhandel blüht. Eine neue u. ganz schwere Belastung bedeutet der mit diesem Jahr schlagartig einsetzende Zustrom vertriebener Deutscher aus der Tschechoslowakei, Ungarn u. den polnischen besetzten Gebieten Schlesiens u. Pommerns. Die Einweisung der Flüchtlinge in die Häuser u. das Zusammenwohnen auf engstem Raum bringt [314] erfreuende Beweise wirklicher Hilfe, aber auch beschämende Schwierigkeiten u. Nöte mit sich. Außerdem wird die Struktur der Dörfer tiefgreifend verändert. Durch die doch wohl unbeabsichtigte Zuweisung kath. Flüchtlinge in evang. Gebiete u. umgekehrt ergibt sich ein ganz neues Bild: Dem Kreis Biedenkopf werden i. W. 15 000 Flüchtlinge zugewiesen! Die Einwohnerzahl von Oberhörln steigt von rund 500 Evangelischen früher u. vielleicht noch 50–100 Evakuierten aus zerstörten Städten um weitere 200 meist kath. Flüchtlinge, Niederhörln um ihrer 120. Eine starke kath. Diaspora in bisher rein evang. Gegend! Gewiß ist die Zahl in den nächsten Jahren wieder langsam abgesunken, aber es haben sich ganz neue Probleme des Zusammenlebens, der Mischehe usw. bis hin zur der Eröffnung einer Gastwirtschaft in Oberhörln u. dem Aufkommen des früher ganz unbekanntes Karneval in unserer Gegend ergeben. Auch Versuche zum Wiederbeleben der Kirmes wurden gemacht, die sich in Oberhörln aber nicht – oder noch nicht? – durchsetzen konnten.

Im Volk wuchs durch das Unrecht der Flüchtlingsvertreibung u. durch die Methoden der sogen. Entnazifizierung die Erbitterung gegen die Siegermächte u. die Verhärtung gegenüber eigener Buße. Als führende Männer unserer Ev. Kirche im Oktober 1945 in Stuttgart beim ersten Zusammentreffen mit den Vertretern der Kirchen aus den bisher feindlichen Ländern *das Wort von unserer Schuld* als Deutsche u. als Kirche in Deutschland ausgesprochen hatten, durch das rasch eine ganz neue Gemeinschaft in der Oekumene möglich wurde, wurde Verständnislosigkeit u. Widerstand in breiten Schichten unseres Volkes spürbar. Gott gebe, daß daraus u. der wachsenden Gleichgültigkeit nicht ein neues Gericht heranreift! – Sprecher des Bußrufs in der Öffentlichkeit wurde in besonderer Weise *Pfr. Martin Niemöller*, der nach 8-jähriger Konzentrationslagerhaft bei Kriegsende bewahrt u. frei geworden war u., da seiner Rückkehr nach Berlin Schwierigkeiten entgegenstanden, im Schloß in Büdingen Aufnahme gefunden hatte, von wo aus er wesentlich am kirchlichen Aufbau in unserem Raum beteiligt war. Im Rahmen eines 2-tägigen Besuchs des Hinterlandes predigte er am Abend des 9. 1. 46 auch in der überfüllten Oberhörer Kirche über die Frage unserer Schuld, ein Abend, den man so schnell nicht vergessen konnte.

Im engeren kirchlichen Raum wurde an einer neuen [315] Gemeinsamkeit nach den tiefen Gegensätzen der vergangenen Jahre gearbeitet u. eine Neuordnung über das Zusammenkommen u. die weitere Entwicklung der 3 Teilkirchen vorbereitet, eine Arbeit, die in aller Besonnenheit u. Behutsamkeit auf dem Wege über Neuwahlen der kirchl. Körperschaften durchgeführt werden sollte. Die *Kirchenvorstandswahl* fand Anfang des Jahres statt u. erbrachte für die Gemeinde ein gutes Ergebnis. Neu war dabei, daß nur diejenigen Gemeindeglieder mitwählen konnten, die sich selbst vorher in eine Wählerliste eingetragen hatten u. im Rahmen eines Wahlgottesdienstes das Versprechen abgaben, sich am gottesdienstlichen Leben der Gemeinde beteiligen u. ihre Entscheidung ohne jede unkirchliche Bindung treffen zu wollen. Wenigstens ein kleiner Riegel nach den bitteren Erfahrungen unkirchlicher Wahlen im 3. Reich.

Zur *politischen Entwicklung* sei noch bemerkt, daß anstelle des zerschlagenen Deutschen Reiches nunmehr Länder traten, deren Grenzen sich wesentlich nach den Besatzungszonen zu richten hatten. Das Land Preußen verschwand. Unser Gebiet, d. h. die frühere Provinz Hessen-Nassau zusammen mit den Provinzen Oberhessen u. Starkenburg des früheren Hessen gehören nun zu dem neu entstandenen Land Großhessen oder dann einfach Hessen. Der Westerwald u. die untere Lahn aber gehören mit Rheinhessen zusammen zu dem neuen Land Rheinland-Pfalz.

Aus dem Leben der Gemeinde ist aus diesem Jahr folgendes zu nennen: Das *Missionsfest* fand am 3. n. Trin., den 7. 7. im Pfarrgarten mit Prof. Lic. Kreck-Herborn u. Pfr. (früher Missionar) Unterkötter-Haiger statt. Koll. für Hermannsburg 2231.25 RM, für Barmen 836.15 RM. – Im Februar u. März wurden die ersten Haussammlungen für das Hilfswerk erhoben, die über 1100.– bzw. 1300.– RM ergaben.

Am 25.8. fand der große *Ev. Jugendtag des Hinterlandes*, nach guter Tradition gemeinsam für Jungmännervereine, Mädchenkreise u. Chöre des Ev. Sängerbundes, in Breidenbach mit dem Bundeswart des Westd. Jungmännerbundes P. Joh. Busch-Witten statt, von uns aus zu Fuß, zu Rad oder mit Pferdeleiterwagen besucht. P. Busch sprach am Vorabend in der Oberhörer Kirche.

Im Spätsommer fand im Pfarrgarten das erste u. sehr schön gelungene *Sommerfest unseres jungen Kindergartens* zur großen Freude der Gemeinde statt. – Am 21. 9. hielten wie ein *ev. Jugendtreffen* für die umliegenden Gemeinden in Oberhörle ab, das mit getrennten Tagungen für Mädchen mit Frl. Pieper-Herborn in der Kirche, für Jungens im Konf.Saal. begann u. einem gemeinsamen Treffen im Pfarrgarten mit Ansprache Pfr. Repp-Bischoffen (unserm früheren Vikar) u. dem von unserer Jugend dargebotenen Laienspiel „Die Roggenfuhr“ endete. [316]

1947.

Ich fahre mit der Darstellung der Einzelereignisse fort:

Nachdem der Mädchenkreis an Weihnachten 1946 das alte *Evangelienpiel* „Die zehn Jungfrauen“ (ursprüngl. Fassung mittelalterlich) der Gemeinde dargeboten hatte, wurde das gleiche Spiel in den nächsten Monaten noch mehrfach auf Einladung wiedergegeben, so zusammen mit der „Roggenfuhr“ am 23. u. 24.1. auf einer Fahrt in den Vogelsberg in Herchenhain u. Volkartshain u. dann später bei Jugendtreffen in Holzhausen b. Gl., Hartenrod u. Simmersbach. Die Botschaft des Spiels hinterließ jedesmal bei Mitspielern u. Hörern einen tiefen Eindruck.

An Weihnachten 46 hatten wir auch eine kleine Bescherung für sämtliche *Flüchtlingsfamilien* ohne Unterschied der Konfession durchgeführt, zu der die Gemeinde recht bereitwillig Kuchen u. Lebensmittel beigesteuert hatte u. jeder Familie dazu ein kleines Geschenk für den Neuanfang gegeben werden konnte. So entwickelte sich ein gutes Verhältnis auch der kath. Familien zum Pfarrhaus u. zur ev. Gemeinde; auch unsere Gottesdienste wurden in der ersten Zeit von den kath. Flüchtlingen häufig u. gern besucht, bis die kath. Kirche dies wohl ziemlich deutlich untersagte u. eigene Flüchtlingsgottesdienste in Oberdieten u. Gönnern einrichtete, wofür ihr gastweise die ev. Kirchen zur Verfügung gestellt wurden.

Im Februar verließ uns unser bisheriger *Vikar Wörbelauer*, nachdem ihm schon vor Monaten die volle Verwaltung der Pfarrei Lixfeld selbständig übertragen worden war, um nun auch im dortigen Pfarrhaus Wohnung zu nehmen. Doch wurde schon nach wenigen Wochen (um die Osterzeit) auch unsere Gemeinde überrollt u. erregt durch eine offensichtlich zum Ausbruch gekommene geistige Strömung bei Wörbelauer, in der er nicht mehr wußte, was er tat, u. die eine Fortführung des Amtes durch ihn unmöglich machte. Die Angelegenheit hat die Gemeinde Lixfeld wochenlang in Atem gehalten u. verwirrt u. dem Ortspfarrer, als dem der Kirchenleitung gegenüber verantwortlichen Nachbarn u. bisherigen Lehrpfarrer viel Not u. Aufregung verursacht.

Am 30. 4. fand die aus den Neuwahlen hervorgegangene *Dekanatssynode Gladenbach* zum ersten Mal seit langen Jahren statt, bei der der Ortspfarrer ein Referat über die Bedeutung des luth. Bekenntnisses für die Gemeinden des Hinterlandes zu halten hatte u. auch zum Vorsitzenden der [317] Synode gewählt wurde. Das Referat wurde von den beiden Synoden Gladenbach u. Biedenkopf gedruckt den Gemeindegliedern in die Hand gegeben. Es versuchte zu zeigen, wie wir, ohne die geschenkte u. bewußt bejahte Gemeinsamkeit mit den reformierten Brüdern zu verleugnen, nun aber auch in rechter Weise auf die Stimme der Väter zu hören haben, – eine Frage, die in diesen Monaten durch den *Zusammenschluß der Vereinigten Ev.-Luth. Kirche* Deutschlands (VELKD) besonders akut war. Wir vermochten hier – es waren vor allem die „intakten Kirchen“ Bayern u. Hannover, die uns schon im Kirchenkampf Not bereitet hatten – nur eine gefährliche Konfessionalisierung u. drohende Aufspaltung unserer Ev. Kirche in Deutschland zu sehen u. glaubten, vor dieser Entwicklung warnen zu sollen. Eine schmerzliche Erscheinung der Restauration nach Abschluß der Notjahre des 3. Reiches, eine Gefahr, die sich auf allen Gebieten u. natürlich auch in der Kirche bemerkbar machte. Im Anschluß an eine Tagung der luth. Kirchen u. Gemeinden, die sich nicht der VEKLD anschlossen, in Detmold war der damalige Präsident der Kirchenkanzlei der EKD, D. Hans Asmussen, im Pfarrhaus zu Gast. Seine Haltung hat uns freilich in den nächsten Jahren selber zu ernststen Sorgen Anlaß gegeben.

Vom 12. – 16. Mai hielten wir eine *Mädchenfreizeit* auf der Burg Hohensolms bei Wetzlar mit Besuch des Himmelfahrts-Volksmiissionsfestes an der „Dicken Eiche“. Es waren sehr schöne u. fruchtbarer Tage auf der alten Jugendburg u. die mehrtägige Bibelarbeit war wichtig für den Mädchenkreis. Eine große u. wichtige Hilfe in der Jugendarbeit: Freizeiten!

An Trinitatis, dem 1.6., wieder *Missionsfest* im Garten mit Dekan Gaul-Dillenburg u. Pastor Dornemann-Braunfels. Koll. für Hermannsburg 1892.17 RM, für Barmen 676.58.

Am 19.7., am Vorabend des großen *Ev. Jugentages* des Hinterlandes in Wallau – übrigens mitten in dem völlig trockenen u. dürren Sommer bei wolkenbruchartigem Regen in der dortigen Ziegelei – sprach Pastor Wilh. Busch-Essen in der Oberhörler Kirche.

Am 14. 9. hielten wir erstmals zur großen Freude der Niederhörleiner ein eigenes *Missionsfest in Niederhörle* im Garten der Geschwister Joedt (Weitz) mit Missionsinspektor Günther von Hermannsburg u. Pfr. Lic. Herrfurth-Dillenburg. Die Koll. für Hermannsburg betrug 1149.60 RM.

Am Sonntag darauf war im Pfarrgarten wieder das schöne *Sommerfest des Kindergartens*. [318]

Anfang Oktober starb in *Breidenbach Pfarrer Schild*. Ich selbst war besonders dankbar dafür, daß wir zum vollen Frieden miteinander gekommen waren, nachdem wir im Kirchenkampf sachlich gegeneinander gestanden hatten u. er einmal in Ober- u. 2 oder 3 mal in Niederhörle ohne mein Wissen getauft hatte u. zwar bei Gemeindegliedern, die damit der Taufe im Gottesdienst entgehen wollten u. teilweise auch ganz auf dem Boden der NS-Partei standen.

Ende Oktober erhielten wir zum ersten Mal – wie dann noch in manchem Jahr – 5 *Gebetsandachten* zum Dank für die Heimgekehrten, vor allem aber zur Fürbitte für die vielen noch Gefangenen u. Verschollenen.

Das wichtigste gesamtkirchliche Ereignis dieses Jahres war der *Ev. Kirchentag vom 30. 9. – 1. 10. in Friedberg*, an dem auch der Ortspfarrer als Synodaler teilzunehmen hatte. Hier wurde in Erkenntnis dessen, daß wir in den Jahren gemeinsamer Not zusammengeführt seien u. auch zusammenbleiben mußten, auf kirchlich legitime Weise der Zusammenschluß der 3 Kirchen Hessen, Nassau u. Frankfurt a/M zu der „Ev. Kirche in Hessen u. Nassau“ beschlossen. Pfarrer D. Martin Niemöller wurde als Kirchenpräsident in das leitende geistliche Amt diese Kirche berufen. Zugleich wurde ein Verfassungsausschuß mit den Vorarbeiten für die neue zu schaffende Kirchenordnung beauftragt. Damit war der grundlegende Schritt für den nun folgenden kirchlichen Aufbau getan, u. wir konnten dieses Ergebnis nur mit großer Dankbarkeit hinnehmen. Für die Gemeinde weniger schön mag gewesen sein, daß auch der Ortspfarrer in den Verfassungsausschuß berufen wurde u. damit immer wieder u. mehr durch außergemeindliche Arbeit belastet wurde. Aber sie mußte auch getan werden. –

Als kennzeichnend für die *polit. Situation* dieser Zeit sei noch erwähnt, daß kurz vor Weihnachten plötzlich der schon lange aus Gefangenschaft zurückkehrte Niederhörler Albert Kornmann von der amerik. Geheimpolizei verhaftet wurde, da er der geheimen Feldpolizei angehört habe u. von den Franzosen gesucht werde. Alle persönl. Verhandlungen zu seiner Freilassung endeten ergebnislos, bis er ebenso plötzlich u. ohne Angabe von Gründen Mitte Januar wieder entlassen wurde.

Zum Jahresende trat unsere Kindergärtnerin Gertrud Weigel als *zweite Oberhörlerin* zu unserer großen Freude ins *Frankfurter Mutterhaus* ein. [319]

Aus dem Sommer des Jahres 1947 ist noch nachzutragen eine Vereinbarung mit der Zivilgemeinde, die in einer gemeinsamen Sitzung von Kirchenvorstand u. Zivilgemeindevertretung am 27. Juli zustande kam, wonach die Zivilgemeinde das Eigentumsrecht an unserer alten *Kirche an die Kirchengemeinde* übertrug, nachdem wir durch ältere Akten hatten nachweisen können, daß die Kirche vor Anlegung des Grundbuches kirchliches Eigentum gewesen sein müsse, – ein nicht unwichtiger Vorgang auch für andere Gemeinden in entsprechender Lage. Die Zivilgemeinde erklärte sich bereit, ihre Bau- u. Unterhaltungspflicht am äußeren Gebäude, am Turm mit Uhr u. Glocken weiter wahrzunehmen, während die Kirchengemeinde die Unterhaltung des Innenraums übernahm.

In der Adventszeit, am 18. Dezember fand im Pfarrhaus ein *Pfarrkonvent der Pfarrerschaft des Hinterlandes* mit den Pfarrfrauen statt mit einem Vortrag von Pfarrer Rau-Frankfurt-Niederrad u. einer abschließenden Abendmahlsfeier in der Kirche. Es wurde damit eine

schöne Übung aus der Zeit des Kirchenkampfes wieder aufgenommen, wo solche Konvente – damals der BK-Pfarrerschaft des Hinterlandes – schon in ähnlicher Gestaltung in der Adventszeit 1935, am 5. 1.1938 u. am 12.12.38 bei uns in Pfarrhaus u. Kirche stattgefunden hatten. Es waren besonders schöne Tage brüderlicher Gemeinschaft, unter Wort u. Sakrament!

1948.

Das Jahr war politisch gekennzeichnet durch die *Währungsreform* am 20. Juni, einen zwar sehr schmerzlichen, aber auch unerlässlichen Einschnitt, der die höchst ungesunde Lage sichtlich vorhandenen Geldes, für das aber, wenn man nicht Sachwerte zu tauschen hatte, nichts Gutes zu bekommen war, beendete u. eine normale Entwicklung einleitete. Freilich, viele ältere Menschen verloren zum 2. Mal in 25 Jahren ihre Ersparnisse – sie wurden auf 1/10 abgewertet. Erstaunlich u. – traurig war, daß in Wirklichkeit Ware vorhanden war u. nun mit einem Mal in den Geschäften erschien! Aber ein Segen war es, daß der Tauschhandel nun sein Ende fand. Freilich, auch durch diesen wohl von den westlichen Besatzungsmächten für ihre Zonen veranlaßten Vorgang vertiefte sich die schon bisher vorhandene Distanz zu der unter russischer Hoheit stehenden Ostzone immer mehr. Zu den politischen Gegensätzen kamen nun auch noch die des verschiedenen Kurswertes [320] von Westmark u. Ostmark. Die *Zonengrenze* nach drüben wurde zur *Zollgrenze* u. nach dem Entstehen der westdeutschen „Bundesrepublik“ u. der daraufhin als Reaktion geschaffenen „Deutschen Demokratischen Republik“ zur Staatsgrenze! Das Trauerspiel des zweigeteilten Deutschland in der Hand sich mehr u. mehr feindlich gegenüberstehender Mächte, durchgeschnitten durch den zeitweise völlig u.urchlässigen „Eisernen Vorhang“, vollzog sich vor unseren Augen. Während Westdeutschland mit Hilfe amerikanischen Geldes an den Wiederaufbau gehen konnte u. sich schon bald in erstaunlicher Weise erholte u. einen wirtschaftlichen Aufschwung nahm, verarmte gleichzeitig die allein auf sich gestellte Ostzone, durch die kommunistische Herrschaft in bedrückender Unfreiheit gehalten, mehr u. mehr, u. auch Kirche u. Pfarrerschaft drüben bedurften unsere Hilfe, die wir ihnen gewiß viel zu wenig haben zuteil werden lassen. Überhaupt war unsere Evang. Kirche in den wachsenden politischen Spannungen fast das einzige Band, das die Deutschen in Ost u. West umklammerte, u. zugleich die Stelle, die immer wieder zu Versöhnung u. Verständigung in dem schon wieder drohenden Konflikt der Mächte mahnte. –

Aus unserem Kirchengebiet ist zu berichten, daß die Arbeit an der neuen Ordnung voranging u. vom 22.–24. November 1948 die verfassunggebende Synode tagte u. den „*Grundartikel*“ unserer Kirche beschloß, in dem unsere Kirche sich, ohne die konfessionellen Verschiedenheiten zu leugnen, der noch in den Grundwahrheiten der reformatorischen Erkenntnis als eins, als Kirche u. nicht als Kirchenbund versteht u. erklärt, daß sie ihr Bekenntnis nicht nur zu bewahren, sondern immer neu zu bekennen habe, wie es in Barmen 1934 geschehen ist. Unsere Ev. Kirche in Hessen u. Nassau geht damit einen für die ev. Christenheit Deutschlands vielleicht beispielhaften Weg.

An besonderer kirchlicher Arbeit begann mit dem Frühjahr 48 bis zum Herbst 49 die *Generalvisitation* aller Gemeinden, eine „Bestandsaufnahme“ im Großen, die für unsere Gemeinde insofern besondere Auswirkungen hatte, als der Ortspfarrer zum Vorsitzenden der Visitationskommission für Nordnassau berufen wurde u. damit zu einem großen Teil seiner Zeit sonntags u. werktags außerhalb der Gemeinde sein mußte, da er die Hälfte der etwa 110 Gemeinden selbst besucht hat in jeweils 3-tägigen Visitationen. Eine große, schwere, aber auch für mich selbst sehr wertvolle Arbeit. Nur die Gemeinde hatte mit Recht zu klagen. Zur [321] Aushilfe in der Gemeindegarbeit wurde mir von der am Missionsanstalt Hermannsburg

der junge *Missionar Diehl* als Vikar zur Verfügung gestellt, der vom 1. Juni 48 bis [Lücke] in der Gemeinde mitgeholfen hat.

Und nun zum Einzelnen dieses Jahres: Vom 8.–14. März fand nach langer Pause wieder einmal eine *Evangelisation* von Stadtmissionar Haase aus Gießen in unserer Kirche statt. – Nach Ostern wurde der wiedereröffnete Kindergarten von der Helferin Erna Hinn aus Niederdielen übernommen u. längere Zeit geführt (bis Weihnachten 1949).

Vom 2. –8. Mai hielten wir wieder eine schöne Mädchen-*Freizeit in Hohensolms* mit 32 Teilnehmerinnen u. vom 29. Mai bis 4. Juni noch eine weitere mit 11 Mädchen, meist aus Niederhörle, die letztere zugleich mit einem evangelischen Rüsttag auf der Burg.

Am 6. Juni, den 2. p. Trin., fand das *Missionsfest* im Pfarrgarten statt mit Pfarrer Alt-Breidenbach, Pfarrer Aschoff-Dillbrecht u. Missionsvikar Diehl. Koll: 2003.50 RM f. Hermannsb. u. 774.50 RM f. Rhein. Mission.

In der letzten Juliwoche hielt Pastor Wilh. Busch-Essen eine *Jugendfreizeit* mit etwa 30 höheren Schülern, die wir in der Gemeinde zum Essen u. der Schule zum Schlafen untergebracht hatten (es war einen Monat nach der Wohnungsreform u. das Geld knapp!), bei uns im Pfarrhaus u. Garten. Zum Dank für die Aufnahme hielt er der Gemeinde allabendlich Evangelisationsvorträge in der Kirche in seine originellen Art. Den Abschluß bildete am Sonntag, 1.8. der große *Ev. Jugendtag des Kreises*, den wir mit seinen gewiß über 2000 Besuchern auf einem wunderschönen Platz im Wald in der Schönhell⁶² hielten u. bei dem P. Busch u. der Ortspfarrer über die Jahreslosung sprachen. Ein unvergesslicher Tag!

Vom 25.–30. November hielt Frl. Mohr vom Ev. Mädchenwerk eine *Mädchenfreizeit* in der Gemeinde.

Am 7. Dezember fand wieder der *Adventskonvent der Pfarrerschaft* bei uns statt, diesmal mit Pfr. Goebels-Frankfurt, dem Vorsitzenden der Generalvisitation für den Bezirk Frankfurt.

1949.

Zur allgemeinen Entwicklung ist schon für das Vorjahr das Wesentliche gesagt. Das Jahr 1949 brachte die formelle Errichtung der „*Bundesrepublik Deutschland*“ mit der Wahl des ersten Bundestags, des Bundespräsidenten Prof. Heuß u. des Bundeskanzlers Dr. Adenauer. Den wesentlichsten Einfluß im politischen Leben dieses neuen Staates von Gnaden der westlichen Besatzungsmächte [322] gewann die nach dem Vorbild ähnlicher Parteien anderer Länder gegründete „Christlich-demokratische Union“, bei der man sich trotz eifriger Mitarbeit evang. Christen doch des Eindrucks im Grunde kath. Führung u. Ziele nicht erwehren konnte. Berühmt wurde D. Niemöllers kühnes Wort, die Bundesrepublik sei in Rom gezeugt u. in Washington geboren! Vorläufige Bundeshauptstadt wurde Bonn. Inzwischen zeichnen sich die im Vorjahr angedeuteten Entwicklungen im Verhältnis zur Ostzone oder jetzt „Deutschen Demokratischen Republik“ immer deutlicher u. schmerzliche ab.

Inzwischen wurde in unserer Ev. Kirche in Hessen u. Nassau auf 2 Tagungen der Verfassunggebenden Synode vom 13. –18.3. u. 9. –11.5. in Frankfurt die neue *Kirchenordnung* fertiggestellt, die ihre Eigenart darin hat, daß sie grundsätzlich von der Gemeinde unter dem Wort ausgeht, keine bischöfliche Spitze, sondern nur das Amt des Kirchenpräsidenten kennt, der ebenso wie die anderen Mitglieder der Kirchenleitung u. des „Leitenden Geistlichen Amtes“ (die Pröpste mit dem Kirchenpräsidenten u. seinem Stellvertreter) von der Synode auf Zeit gewählt wird usw. Die Ordnung stellt ein Gegenstück zu so manchen bischöflich-hierarchischen Verfassungen deutscher Landeskirchen in der Nachkriegszeit dar. Auf Grund der neuen Ordnung fanden im Juli (3.7.) die Neuwahlen zum Kirchenvorstand u. der Kirchengemeindevertretung durch die in die Wählerliste

⁶² Von fremder Hand durchgestrichen und durch „Kimmelholz“ ersetzt.

eingetragenen Gemeindeglieder statt. Der Größe unserer Gemeinde entsprechend waren je 4 Mitglieder für beide Körperschaften zu wählen. Die früher schon einmal vorhandene Kirchengemeindevertretung kehrte damit, freilich in kleinerem Umfang, wieder.

Im Einzelnen ist aus der Gemeinde folgendes zu berichten: Vom 17.–22.1. fand in der Kirche eine *Jugendwoche* mit dem Bundeswart Dahl des Westd. Jungmännerbundes aus Bacharach statt, abschließend mit einer Abendmahlsfeier u. der Verleihung der Zeichen der Ev. Jugend [Kugelkreuz] an die, die sich schon länger zu unseren Jugendkreisen hielten.

Am 3. u. 4. 4. wurde auch in unserer Gemeinde die *Generalvisitation* durch Pfr. Wagner-Eibelshausen, Pfr. Weygandt-Staffel u. Kirchenvorsteher Brandenburger-Dillenburg gehalten u. zwar mit Besuch beider Gottesdienste, des Konfirmandenunterricht u. des Religionsunterrichts in der Schule, sowie mit einer Mitarbeiterbesprechung u. einem Gemeindeabend. So erlebte die Gemeinde einmal mit, was der Ortspfarrer Sonntag für Sonntag auswärts zu tun hatte. [323] Zur Unterstützung des Ortspfarrers in der Gemeindegemeinschaft wurde ihm nach dem Weggang von Missionar Diehl der *Pfarrvikar Hartmut Vömel* vom 1. 4. bis 31. 8. zugewiesen, der auch am 6. Juni von ihm in Oberhörten unter Assistenz von Pfr. Alt-Breidenbach u. Pfr. Bähr-Obereisenhausen ordiniert wurde. Ihm folgte am 1.9. der der Evangelistenschule Johanneum in Barmen entstammende *Vikar Karlheinz Engelhart*.

Am 3. 6. kamen zwei neue, von Zivil- u. Kirchengemeinde gemeinsam angeschaffte *Glocken* aus der Glockengießerei Rincker in Sinn an u. wurden am folgenden Tag, dem Vorabend von Pfingsten, in dem herkömmlichen letzten Abendgottesdienst zwischen Himmelfahrt u. Pfingsten in Gebrauch genommen. Das Glockenmetall war durch Sammlung von Altmetall u. Geld schon vor der Währungsreform beschafft worden, aber der Guß konnte nicht mehr finanziert werden. Die Gemeinde war für das neue volle Geläut dankbar. Aber wir haben uns auch sehr deutlich gemacht, daß im Blick auf die großen Verpflichtungen gegenüber den Notleidenden u. gegenüber kriegszerstörten Gemeinden die Glocken nicht das Wichtigste für eine Gemeinde sein durften, wie es mancherorts den Anschein hat. Die beiden größeren Glocken hatten im Krieg abgeliefert werden müssen.

An Trinitatis, 12.6., *Missionsfest* mit Missionar Bender-Marburg u. Pfr. Bähr-Obereisenhausen, wegen schlechten Wetters zunächst in der Kirche, zur Nachversammlung aber im Pfarrgarten. Koll: 451.15 DM f. Hermannsburg u. 178.65 DM f. Rhein. Mission. Die erste Missionsfest Kollekte nach der Währungsreform!

Am 28. Oktober sprach in der Kirche *Prof. Novotny* aus Amerika, im Rahmen der liebevollen u. großzügigen Hilfsaktionen amerikanischer Kirchen für Deutschland allgemein u. dann für die Flüchtlingsnot im Besonderen bei uns tätig, während der Mitarbeiter des Ev. Hilfswerks Paul Stark aus Wallau Lichtbilder über die Hilfswerksarbeit zeigte.

Am Erntedankfest, 2.10., erstmals ein *Sommerfest des Kindergottesdienstes Niederhörten* in den Wiesen dort.

Während zu Anfang des Jahres Gertrud Strauch u. Else Weigel als *Schwestern ins Frankfurter Mutterhaus* eingetreten waren, folgte ihnen im Herbst zu unserer Freude noch Anna Schmidt als damit 5. Mitglied unseres Mädchenkreises. Weitere 1 1/2 Jahre später schloß sich ihnen Liese Schmitt, die Schwester unserer Diakonisse Ida Schmidt, noch an.

Auch in der Adventszeit dieses Jahres fand am 15. 12. der *Adventskonvent* der Pfarrerschaft des Hinterlandes bei uns in Pfarrhaus u. Kirche statt.

Am Ostersonntag, 17. 4. wurde die *kath. Helene Vraschtel*, ein junges Flüchtlingsmädchen aus dem Sudetenland, bei der Abendmahlsfeier in unsere Gemeinde aufgenommen. Die Gemeinde war innerlich davon bewegt. Leider erkrankte sie schon bald schwer u. unheilbar. [324]

Unser letztes Jahr in Oberhörle! Zunächst war es gekennzeichnet durch eine erhebliche politische u. kirchliche Unruhe, ausgelöst durch die nach den vergangenen Jahren völlig unbegreifliche Kunde von einer *beabsichtigten westdeutschen Wiederaufrüstung* im Rahmen einer westlichen Militärallianz. Ein bewaffneter Konflikt in dem – gleichfalls geteilten – Korea bot den Anlaß zur westlichen Aufrüstung gegenüber der gefürchteten Bedrohung durch den Sowjetblock. Es wurde bekannt, daß Bundeskanzler Adenauer den Westmächten eine militärische Beteiligung Westdeutschlands angeboten hatte. Unser Kirchenpräsident D. Niemöller warnte in einem offenen Brief an den Bundeskanzler vor diesem verhängnisvollen Weg der Angst u. des trügerischen Vertrauens auf militärische Stärke, der über den Kopf des Volkes hinweg beschritten werde, u. Bundesinnenminister Dr. Heinemann, der tapfere Präses der Synode der Ev. Kirche in Deutschland, trat wegen solcher Entscheidungen des Kanzlers von seinem Ministeramt zurück. Eine leidenschaftliche Diskussion begann, in der natürlich – leider auch innerhalb unserer Kirche! – das Argument eine Hauptrolle spielte, daß die Kirche von ihrer Botschaft her überhaupt nicht unmittelbar zu politischen Entscheidungen etwas zu sagen habe, während wir auf der anderen Seite gerade in dieser Diskussion mehr u. mehr zu lernen begannen, daß auch weltliche, politische Fragen nicht unabhängig von dem Hören auf das Wort für den Christen zu beantworten sind u. daß das Evangelium in alle Bereiche des Lebens des Einzelnen wie des Volkes hinein sprechen will, da Jesus Christus der Herr aller Bereiche ist. Das sind die Fragen, an denen unsere Kirche in diesen Jahren zu arbeiten hat. Daß Männer der Kirche in dieser Sache ihre Stimme erhoben, hat vielleicht letztlich bewirkt, daß die Frage der Wiederaufrüstung Westdeutschlands, die unmittelbar vor dem Abschluss zu stehen schien, zunächst um Jahre hinaus geschoben wurde u. daß die weltpolitischen Spannungen zwischen Ost u. West noch im Stadium des „kalten Krieges“ blieben.

Für den *Ortspfarrer* u. damit auch für die Gemeinde bedeutete das Jahr insofern einen Einschnitt, als ich bei der ersten ordentlichen Kirchensynode in Mainz im Rahmen der Besetzung der leitenden Ämter unserer Kirche am 14. 4. zum Propst für Nordnassau mit Dienstsitz in Herborn gewählt wurde. Damit wurde mir ein großes u. verantwortung[s]volles Arbeitsfeld des „Hirten- u. Wächterdienstes“ für die rd. 125 Pfarren u. Gemeinden des Hinterlandes, des Dillkreises, des Westwaldes u. der mittleren Lahn übertragen, eine Aufgabe, neben der die Verantwortung für eine eigene Gemeinde nicht zu verkraften wäre. So bedeutete diese Berufung den Abschied von Oberhörle. Für die Gemeinde kam er nach der Entwicklung der letzten Jahre nicht ganz unerwartet, u. es war auch gut, daß nach all den außergemeindlichen Verpflichtungen des bisherigen Pfarrers nun eine neue Zeit intensiver Gemeindegemeinschaft durch einen Nachfolger einsetzen sollte. Schön war es auch, daß wir zunächst, bis eine Wohnung in Herborn gefunden war, das Jahr über noch in Oberhörle wohnen u. nicht überstürzt Art brechen mußten.

So ist aus der Gemeinde noch Folgendes zu berichten:

Vom 6.–11.2. hielten wir in *Niederhörle eine Jugendwoche* in der Kapelle dort mit abschließender Abendmahlsfeier. Er sprach der Jugendwart Bieber-Bischoffen, der ev. Jugendwart des Hinterlandes.

Nachdem die Kindergartenhelferin Erna Hinn uns an Weihnachten verlassen hatte, gelang es, auch für unsern *Kindergarten eine Diakonisse des Frankfurter Mutterhauses* zu bekommen. Schw. Else Weber⁶³ übernahm am 15. 4. die Arbeit zur großen Freude unserer Gemeinde. Nur die sehr primitive Unterbringung im alten Schulsaal auf dem Backhaus konnte so nicht bleiben u. ließ den Gedanken an einen Neubau immer mehr reifen. Jedenfalls ist der Kindergarten aus dem Leben der Gemeinde nicht mehr wegzudenken. Das Sommerfest am 27. 8. im Pfarrgarten war wieder eine besondere Freude für die Kleinen wie für die Gemeinde.

⁶³ Nachträglich von anderer Hand korrigiert in „Hildegard Westphal“.

Das *Missionsfest* fand an Trinitatis, 4. 6. statt mit Pfr. Trautmann aus Nordhausen/Harz, dem Pfarrer einer unserer Patengemeinden in der Ostzone, u. dem rhein. Missionar Hindrichs aus Barmen. Wir tagten im Pfarrgarten. Die Kollekte: 468.80 DM für Hermannsburg u. 184.86 DM für die Rhein. Mission.

Vom 1.–3. September unternahmen wir mit dem Mädchenkreis, der ja oft eine besondere Stütze der Arbeit gewesen war, eine große u. schöne *Abschieds-Omnibusfahrt* nach: Fulda (Dom) – Würzburg (Stadt u. Festung) – Greglingen (Herrgottskirche mit Marienaltar) – Rothenburg o. T. (Stadt, St. Jakob mit Blutaltar, Rathaus) – Schwäb. Hall (Stadt u. Pfarrkirche) – Nackartal – Heidelberg (Schloß) – Frankfurt (Teilnahme am 80. Jahresfest des Diak. Hauses) – Marburg (überraschende Teilnahme an den Freilichtspielen: Jedermann) u. nach Oberhörlen zurück. Übernachtung in den Jugendherbergen Rothenburg u. Heidelberg. Es waren schöne, erlebnisreiche Tage der Gemeinschaft. [326]

Am Erntedankfest, 1. Oktober, wurde zum ersten Mal das *Dankopfer im Gottesdienst* selbst durch Gemeindeglieder u. unsere Schwestern eingesammelt, ein schöner Brauch, der sich hoffentlich noch einbürgert.

Am 27. November fand am Vorabend der Tagung der Kirchensynode in der Dreikönigskirche in Frankfurt a/M die *Einführung der 6 Pröpste* u. des reformierten Mitglieds des LGA durch Bischof D. Dibelius unter Assistenz von Kirchenpräsident D. Niemöller u. seinem Stellvertreter Oberkirchenrat Hahn statt, während 2 Tage später auf der Synode scharfe Auseinandersetzungen über die politischen Äußerungen des Kirchenpräsidenten folgten.

Am 1. Dezember hielten wir den letzten *Adventskonvent* der Pfarrerschaft des Hinterlandes bei uns mit einem Vortrag von Prof. Kreck aus Herborn.

Am 3. Dezember hielt ich meine *Abschiedspredigt* in beiden Gemeinden über die Sonntagsepistel: Röm. 13,11–14. Am 5. Dezember folgte der Umzug nach Herborn.

Noch ein Wort über den *Nachfolger*: Auf die Ausschreibung der Pfarrstelle während des Sommers hatte sich kein Pfarrer gemeldet, auch ein Zeichen des noch immer herrschenden Pfarrermangels. Da bis zu meinem Weggang kein Pfarrer gefunden werden konnte, beschloß der Kirchenvorstand am 3. 12. einmütig, die Kirchenleitung zu bitten, sie möge Vikar Engelhart mit der Weiterführung des Dienstes beauftragen u. bis zum Abschluss seiner Ausbildung u. seiner Ordination den Nachbarpfarrer Bähr-Obereisenhausen mit dem Vorsitz im Kirchenvorstand u. der Sakramentsverwaltung zu betrauen. Diesem Antrag hat die Kirchenleitung entsprochen, u. ich konnte dem jungen Amtsbruder die Dienstgeschäfte übergeben.

Nach 19 Jahren gemeinsamen Weges hat man viel zu danken – u. wir hatten es besonders für alle Liebe, die uns die Gemeinde entgegengebracht u. den Abschied bitter schwer gemacht hat! - u. man hat viel Grund, Versäumnisse u. Schuld zu bekennen. Die Sorge um die innere Lage der Gemeinde – bei allem Schönen u. Frohmachenden – hat mich nicht losgelassen. Was ist Leben aus Glauben u. was ist nur gute kirchliche Tradition? Wie steht es damit unter den Männern besonders u. auch bei der nachwachsenden jungen Generation? Ich kann es meinem Nachfolger u. denen, die nach ihm kommen, nur wünschen, daß es ihnen gegeben werde, den Menschen nachzugehen, u. daß sie [327] nicht müde werden, sie zu sammeln, u. daß sie nicht aufhören, dem Wort zuzutrauen, daß es seine Frucht haben wird, auch wenn wir sie nicht vor Augen sehen. Das Wort wird auch in dieser unserer lieben Gemeinde Ober- u. Niederhörlen nicht leer zurückgekommen. Freilich zwingen können wir es nicht u. es wird die Arbeit des Pfarrers auch in Zukunft durch manche Anfechtung u. Enttäuschung gehen. Aber es ist auch gut, daß uns die Sorge um die Frucht unseres Dienstes abgenommen ist u. wir sie, wenn wir das unsere zu tun versucht haben, dem Herrn der Gemeinde anheimgeben dürfen. Denn: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel“⁶⁴ und: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“⁶⁵

⁶⁴ Joh 3,27.

⁶⁵ Joh 3,30.

Anhang 1: Schulchronik, Lehrer Paul Becker, Oberhörten.⁶⁶

1.1 „Die wirtschaftliche Notlage unsers Vaterlandes scheint immer ernstere Formen anzunehmen. Ob es bei den 4 Gehaltskürzungen bleibt? Ob die ungeheure Arbeitslosigkeit in absehbarer Zeit behoben wird, ob die politische Zerrissenheit unsres Volkes durch die Hitler-Bewegung beseitigt wird? Das Volk mag am 31. Juli bei der Reichstagswahl entscheiden und dem verderblichen Marxismus den Rücken kehren; denn wir alle sind Deutschland und brauchen eine starke Führung.“ (S. 125).

1.2 „Wer hätte es gedacht, daß die ersten Wochen des neuen Jahres von so großer entscheidender Bedeutung für unser Vaterland würden? Seit der unseligen Revolution von 1918 war das deutsche Volke 14 Jahre lang in marxistischem Geiste regiert worden und dabei, sowie durch den ewigen Parteihader, statt aufwärts, immer mehr ruiniert worden. Das Millionenheer der Arbeitslosen, die Zerrüttung jeglicher gesunder Wirtschaftsführung, die Not jedes Standes, nicht zuletzt des deutschen Bauern, insbesondere aber die Gefahr, daß das Volk seine nationale Ehre gänzlich verlieren könne, waren Anlässe genug, um die nationalsozialistische Bewegung unter ihrem großen Führer *Adolf Hitler* immer mehr anwachsen zu lassen. In allen deutschen Gauen, in jedem kleinsten Dorfe entstanden Ortsgruppen der N.S.D.A.P. (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei). Hakenkreuzfahnen flatterten den jungen Braunhemden voran, welchen die Zukunft Deutschlands gehören sollte. – Die Regierungskrise Ende Januar sollte dem marxistischen Treiben ein Ende bereiten und das Volk aus der inneren Knechtschaft befreien. Am 30. Januar 1933 wurde die Regierung der nationalen Front gebildet. Unser ehrwürdiger Generalfeldmarschall und Reichspräsident v. Hindenburg ernannte Adolf Hitler zum Reichskanzler und mit ihm die neuen Herrn Minister, welche aus dem Lager der N.S.D.A.P. und des „Stahlhelms“ (Bund der Frontsoldaten aus dem Weltkrieg) hervorgingen. Mit fester Entschlossenheit und glühender Vaterlandsliebe gingen die neuen Männer an ihr schweres Werk, das deutsche Volk von Grund auf neu aufzubauen und vor allem zunächst die kommunistische Gefahr, den Bolschewismus völlig auszurotten. Wie nötig dies war, beweisen die unzähligen Verhaftungen und Beschlagnahmen von kommunistischem Material über geplante Terrorakte.“⁶⁷ (S. 132–134).

1.3 „Als Gegenstück des großen Tages am 1. Mai wurde das 1. Deutsche Erntedankfest im Dritten Reich auch hier in festlicher Weise begangen. Ähnlich wie der Tag der nationalen Arbeit wurde jetzt der Tag des deutschen Bauern gemeinsam im ganzen Volke gefeiert. Auch hatten wir allen Grund dazu, diesmal besonders dankbar zu sein, wo Gott uns vor dem Zusammenbruch und der bolschewistischen Gefahr durch die Sendung eines Mannes errettet hat und auch der deutsche Brauer im Frieden, Ruhe und Ordnung die Früchte des Feldes, als seiner Mühe Lohn heimbringen durfte, welche gerade in diesem Jahre recht segensreich ausgefallen sind. Sowohl beim Heu, als auch bei der Getreide- und Kartoffelernte herrschte so günstige Witterung, daß der reiche Ertrag dieses gesegneten Jahres ohne schädliche Witterungseinflüsse eingebracht werden konnte. Nach dem Festzug nahmen wir auf dem Schulhof Aufstellung. In meiner Ansprache betonte ich besonders den Dank gegen Gott und sein Werkzeug Adolf Hitler. Diesem unserem Führer stets treue Gefolgschaft zu leisten, muß die letzte Pflicht eines jeden Volksgenossen sein zum Wohle und Segen unseres Vaterlandes.

⁶⁶ Archiv der Mittelpunktschule Oberes Perftal, Steffenberg-Niedereisenhausen.

⁶⁷ Ähnlich begeistert berichtet der Lehrer über die Einführung der Hakenkreuzfahne (aaO., 134), den Tag von Potsdam (135f), den 1. Mai – Karl Herbert hatte im Festgottesdienst über Johannes 15,5 gepredigt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“, so der in der Schulchronik eingeklebte Zeitungsausschnitt aus der Dill-Zeitung vom 4. 5. 1933, die freilich nicht die Predigt, sondern die Ansprache von Lehrer Becker im Geist des NS mit kurzen Worten wiedergab – (138ff), die Fahrt Himmlers mit dem Prinzen von Hessen durch das Hinterland (141f), die Sonnenwendfeier, bei der – nach einem eingeklebten Zeitungsbericht – Herbert das Schlusswort sprach (143f).

Pfarrer Herbert sprach das Schlusswort, an welches sich das gemeinsam gesungene Horst-Wessellied anschloß. – Dieser schöne Festtag wäre beinahe in Oberhörln weggefallen durch einen bedauerlichen Konflikt zwischen unserer nationalsozialistischen Jugend und dem Christlichen Eichenkreuzverband. Die Parole der heutigen Zeit, welche an jedes Deutschen Herz und Gewissen appelliert, heißt: 1 Gott, 1 Führer, 1 Volk und auch *eine* Jugend. Diese *eine* Jugend, die mit Stolz den Namen des Führers trägt, muß auch mit der Zeit in hiesigem Dorf marschieren und nicht durch andere Verbände, welche sich in die große Gemeinschaft nicht einfügen können, bei jung und alt auf Widerstand stoßen. Ich bin stolz darauf, ein Stück Vorarbeit für meinen Führer in diesem Sinn getan zu haben durch diesen „Revolutionstag“ und weiß genau, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, da auch hier die Jugend geschlossen marschiert. Ich wünsche es im Interesse der Jugend selbst, der Einheit der Schule und des Volkes. Möge es meinen Nachfolger vergönnt sein, dereinst Führer einer *geeinten* Jugend im braunen Ehrenkleid zu sein.“ (S. 145–147).

1.4 „Geistliche aus der Schule! Mit Wirkung vom 20. 8. 37 wurde der seitherige Katechismusunterricht der Geistlichen (2 Wochenstunden) aufgehoben und von den Lehrern übernommen. – Damit ist die Gewähr gegeben, daß der in *einer* Hand liegende gesamte Religionsunterricht auch *eine* methodische Gestaltung und *eine* innere Ausrichtung hat, vor allem eine Ausrichtung, die nicht im Gegensatz zur der germanischen Seele und zur deutschen Volksgemeinschaft steht.“ (S. 177)

Anhang 2: Hinterländer Anzeiger 1933

„Turnerjugend und NS.-Jugend / Die Pressestelle des Gaues XIII der D.T. [=Deutsche Turnerschaft] teilt mit: In der letzten Zeit sind verschiedene parteiamtliche Bekanntmachungen erschienen, nach welchen Jungens und Mädels von Parteigenossen außer der Hitler-Jugend, dem BdM. und dem Jungvolk keinem anderen Jugendverband angehören dürfen. Wie die Führung des Gaues XIII der D. T. bei den zuständigen Stellen feststellen ließ, gilt diese Anordnung ausdrücklich nicht für die Deutsche Turnerschaft, sondern nur für wilde und sonstige Jugendverbände.“ – „Die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter des Kreises werden ersucht, dafür zu sorgen, daß diese Anordnungen restlos befolgt werden. Die Namen der Parteigenossen, deren Kinder einem anderen Jugendverband als der H.J., dem J.V., dem B.d.M. oder der D.T. angehören, sind mir innerhalb 8 Tagen zu melden. Biedenkopf, den 5. Dez. 1933. Der Kreisjugendpfleger: Dr. K. Siemon“ (Nr. 285 vom 6.12.1933)

„Offener Brief. An dem [sic!] Kreisjugendpfleger, Herrn Studienrat Dr. Siemon, Biedenkopf. Sehr geehrter Herr Doktor! Die am heutigen 7. Dezember in Gladenbach versammelten sämtlichen Pfarrer des Dekanats Gladenbach sowie die gesamte Pfarrerschaft des Dekanats Biedenkopf mit einer Ausnahme legen gegen den Geist Ihrer in Nr. 285 des ‚Hinterländer Anzeiger‘ erschienenen Bekanntmachung über ‚Turnerjugend und NS-Jugend‘, *die an ihrem Ort eine andere Bedeutung haben mag, in unserem Kreis jedenfalls eine Verächtlichmachung unserer Evangelischen Kirche, denn nur unsere kirchliche Jugendarbeit kann in unseren Gemeinden unter ‚wilde und sonstige Jugendverbände‘ verstanden werden.* Sie haben sich mit diesem Abdruck und mit dem damit übereinstimmenden Sinn Ihrer sich daran anschließenden eigenen Bemerkung eine Bekämpfung kirchlicher Arbeit zu eigen gemacht, die der *Stellungnahme des Herrn Reichsministers des Innern* in seinen Erlassen, die Ihnen bekannt sein dürfen, offensichtlich widerspricht, und die von uns als den Vertretern der Ev. Kirche in unserem Kreis *auf das entschiedenste zurückgewiesen wird.* Wir erklären, daß die Jugend unserer Verbände mit ganzer Hingabe und Treue zu ihrem Volk und seinem Führer steht, aber wir erheben darum auch den Anspruch, daß diese selbe, staatlich anerkannte Jugend nicht darum als Jugend zweiter Klasse behandelt und verächtlich gemacht wird, nur weil sie ihren besonderen Dienst und ihre besondere Aufgabe als Jugend der Kirche zu erfüllen hat. Ein derartiges Verhalten, das von keinerlei Verständnis für kirchliche Arbeit zeugt, bedeutet vor allem eine Zerreißen der Volksgemeinschaft, an deren Bau wir als

Kirche mit unseren Verbänden mit ganzer Kraft mitarbeiten. Vorstehendes Schreiben ist zugleich mit Ihrer Bekanntmachung an das Reichsinnenministerium sowie die Reichskirchenregierung weitergeleitet. Im Namen und Auftrag der gesamten Pfarrerschaft der Dekanate Gladenbach und Biedenkopf, gez. Herbert, Pfarrer, Kreisführer im Ev. Jugendwerk. P.S. Diese grundsätzliche Stellungnahme bleibt gerade auch dann unberührt, wenn, wie jetzt bekannt wird, die Verhandlungen über die Eingliederung des Evangel. Jugendwerks unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Die gegenseitige Achtung ist gerade dann einfachste Voraussetzung.“ (Nr. 289, vom 11.12.1933)

„Offener Brief! An den Kreisführer im Ev. Jugendwerk Herrn Pfarrer Herbert[,] Oberhörden[.] Sehr geehrter Herr Pfarrer! Wenn Sie sich bewogen fühlten, 14 Tage vor Weihnachten, dem christlichen Feste des Friedens, trotz der Ihnen bekannt gewesenen Bekanntmachung des Reichsbischofs und des Reichsjugendführers betr. ‚Eingliederung des Ev. Jugendwerks in die H.J.‘ einen offenen Brief im Auftrage der Pfarrerschaft der Dekanate Biedenkopf und Gladenbach mit einer Ausnahme in Nr. 289 dieser Zeitung an mich zu veröffentlichen, so muß ich Ihnen zunächst erklären, daß ich als Frontkämpfer gelernt habe, mich zu verteidigen, wenn mich der Feind angreift. ‚Die gegenseitige Achtung ist gerade dann einfachste Voraussetzung‘ ist der Schlusssatz Ihres Briefes. Ich bitte Sie ebenso herzlich wie eindringlich, eine solche Forderung nicht nur zu schreiben, sondern selbst danach zu handeln. *Ich verbitte mir hiermit ein für allemal, mein Verhalten als eine Zerreißung der Volksgemeinschaft darzustellen.* Ich kämpfe als Nationalsozialist mehr als viele andere, die „an dem Bau der Volksgemeinschaft mit ganzer Kraft mitarbeiten“, für eine wahre Volksgemeinschaft. Ich hoffe, daß Sie kürzlich in der Presse die von Schirach und dem Stabsleiter der P. O. [Politischen Organisation] der NSDAP. Staatsrat Dr. Ley getroffene Vereinbarung gelesen haben, die mit den Worten beginnt: *‚Die Hitler-Jugend ist die einzige Jugendbewegung Deutschlands.‘* Diese Jugendorganisation, die den Namen unseres Führers und Reichskanzlers trägt, stellt allein das Sammelbecken der gesamten deutschen Jugend dar; sie allein verkörpert die Volksgemeinschaft der deutschen Jugend. Wenn Sie gegen den Geist meiner Bekanntmachung Verwahrung einlegen, so erwidere ich Ihnen, daß ich mir als Kreisjugendpfleger von Ihnen keine Vorschriften machen lasse; meine Arbeit in der Jugendpflege gründet sich vielmehr auf die Anordnungen, die ich von den entsprechenden Dienststellen erhalte, und auf das, was *ich als deutscher Nationalsozialist und als deutscher Christ gefhlmig für richtig halte.* Ich denke gar nicht daran, mir von Ihnen verbieten zu lassen, die im ‚Frankfurter Volksblatt‘, dem parteiamtlichen Gauorgan, stehenden Anordnungen und Bekanntmachungen in unserem Kreisblatt zu veröffentlichen. Ich sehe meine Aufgabe in der Verwirklichung der Volksgemeinschaft im Sinne unseres Führers Adolf Hitler, ohne dessen Machtübernahme unser deutsches Vaterland – und an der Spitze die Kirche in Deutschland – restlos zugrunde gegangen wären. Von einer ‚Verächtlichmachung unserer Evgl. Kirche‘ oder von ‚einer Bekämpfung kirchlicher Arbeit‘ zu reden, ist ebenso unsinnig wie Ihre Bemerkung: ‚... von keinerlei Verständnis für kirchliche Arbeit.‘ Den Aufsatz ‚Evangelische Jugend-Kirche in Biedenkopf‘ von Pg. Pfarrer Schüßler in derselben Nummer dieser Zeitung, in der Ihr offener Brief erschien, haben sie wohl gelesen. Im [sic! lies: Ich] empfehle Ihnen, daß Sie bei der nächsten Tagung Ihrer Herren Amtsbrüder – falls bis dahin die behördlichen Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen sein sollten – den letzten Satz jenes Aufsatzes in den Mittelpunkt zu [sic!] stellen. Er lautet: *‚Wir hoffen ferner, daß dieses seltene Beispiel einer Ganzheit und Einheitlichkeit in evangelischen Landen weithin Nachahmung findet als beste Lösung im Sinne der christl. Volksmission und des nationalen Friedens.‘* In diesem offenen Brief bitte ich die Eltern der männlichen und weiblichen Jugend des Kreises Biedenkopf, der durch den Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung und durch das unermüdliche Kämpfen unseres Kreisleiters Pg. Thiele wieder entstanden ist, ihren Kindern restlos den Eintritt in die HJ. zu ermöglichen, und Euch, liebe Jungen und Mädels des Kreises Biedenkopf, rufe ich zu: *Jeder Junge und jedes Mädel*

unseres Hinterlandes gehört in die Hitler-Jugend! Dem Reichsinnenministerium sowie der Reichskirchenregierung habe ich von dieser Erwiderung ebenfalls einen Abdruck zukommen lassen. Auch habe ich nicht vergessen, eine Abschrift des ganzen Vorganges dem Reichsjugendführer zuzuleiten. Heil Hitler! Dr. K. Siemon, Kreisjugendführer.“ (Nr. 293 15.12.1933).